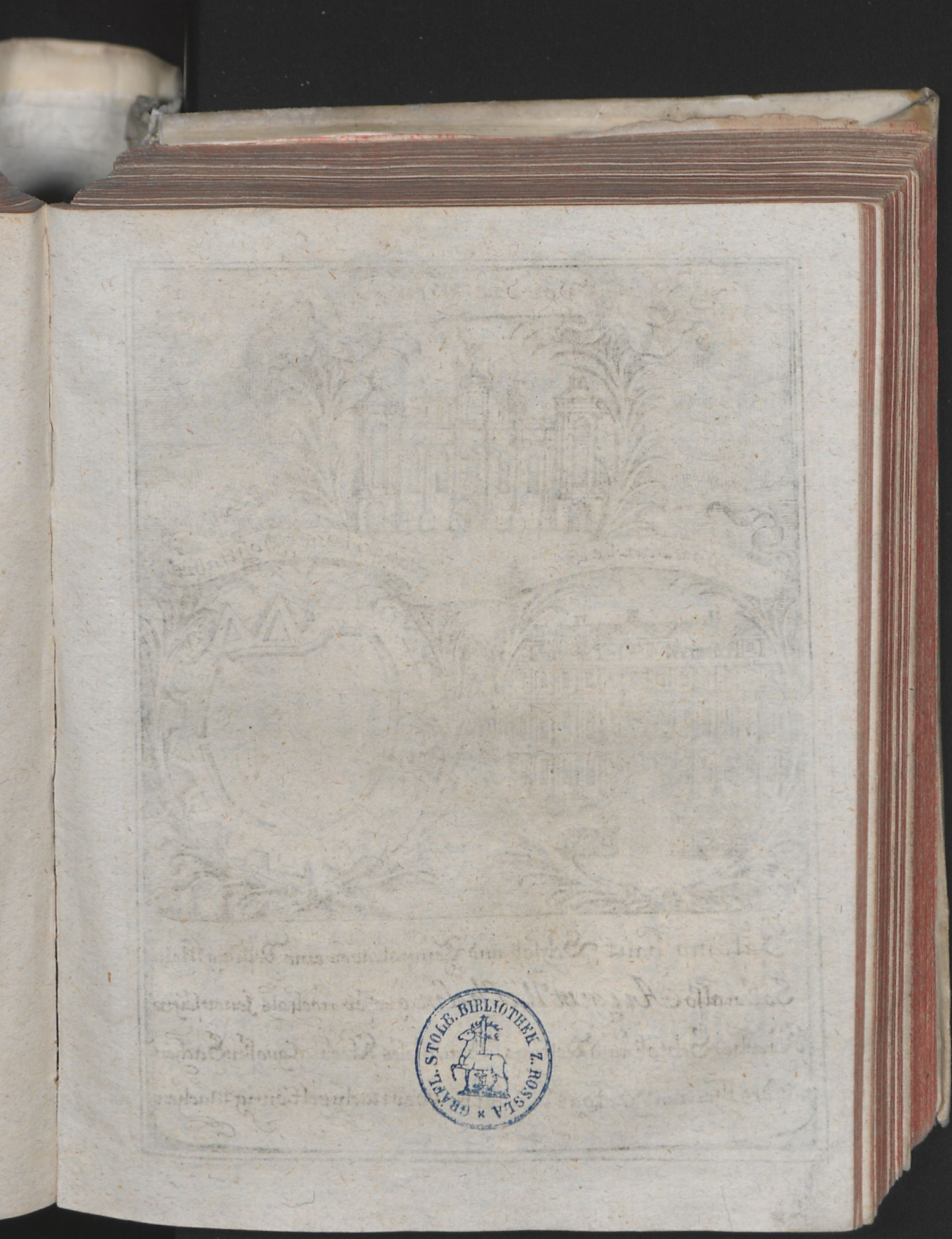
~~Geschichte~~.

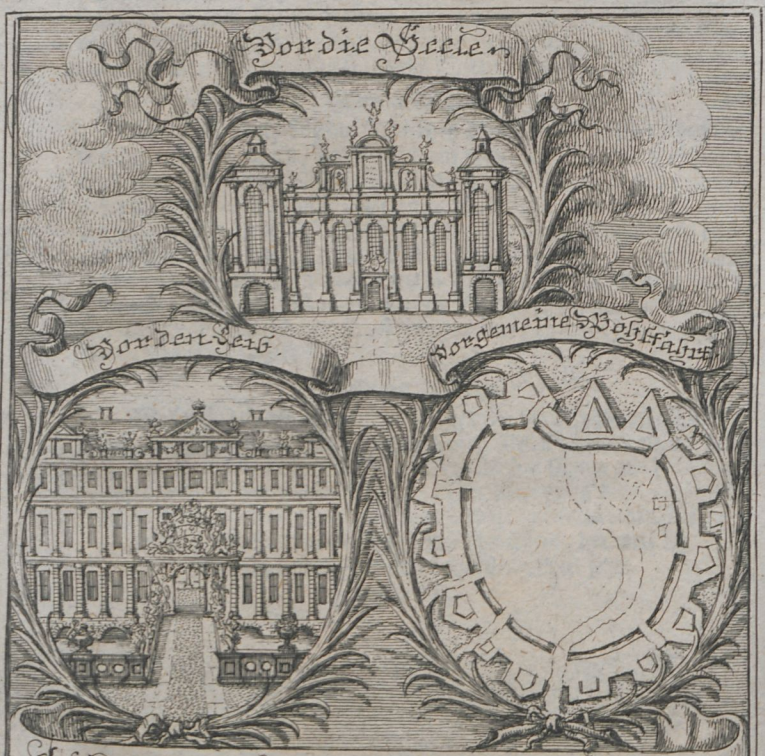
~~II~~.

~~61~~.

(1-32)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-442761-p0002-7


GRÄFL. STOLB. BIBLIOTHEK Z. ROSLA



Salomo baut Schloß und Tempel/aber eine Vestung Mein
Johan also August Wilhelm gröser noch als jener seyn/
Kirche/Schloß und Vestungs Bau/dieses Kleeblat groser Sachen
Muß des theuren Herzogs Ruhm bey der Nachwelt ewig machen.

Curieuses

Gespräche Im Reiche der Todten,

Zwischen Zweyen

Durchl. Teutschen Hertzogen/

als nehmlich

Hertzog

Moritz Wilhelm

von Weerseburg/

Und

Hertzog

August Wilhelm

von Braunschweig-Wolffenbüttel/

Darinnen verschiedenes zur Braunschweig-Lüneburgischen Historie, insonderheit aber das Leben des glorwürdigsten letzt-verstorbenen Hertzogs August Wilhelm enthalten.

Vierdter Theil.

ANNO M.DCC.XXXII.

GRÄFL. STOLB. BIBLIOTHEK Z. ROSSLA

19

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-442761-p0006-9

Hertzog Moritz Wilhelm war sehr begierig, da er bißhero so viel curieuses aus dem Munde Hertzog August Wilhelms vernommen, nunmehro desselben eigne Lebens-Geschichte zu hören, dahero machte Hertzog August Wilhelm ohne weitere Umschweiffe davon folgenden Anfang.

Hertzog August.

Wissen also Ew. Liebd., daß ich im Jahr 1662. den 8. Martii zuerst das Licht dieser Welt erblicket, und habe ich in meinen vorigen Unterredungen mit ihnen, meines Herrn Vaters des Hertzogs Anton Ulrich und meiner Frau Mutter so gar offt erwehnet, daß ich gar nicht nöthig habe, dasselbe itzt zu wiederhohlen. Ob ich nun gleich allerdings Ursache hatte, mit meinen berühmten Vorfahren und Geschlechte, welches mir der Himmel verliehen, zufrieden zu seyn, so ware doch hiernechst dieß in mein Hertz geschrieben:

Es ist nicht ausgericht mit einem Fürsten-Stamme,
Wenn einer seinen Stand nicht in der Tugend zeigt,
Wahr ist es, daß der Stand des Menschen Thun erleucht,
Und wie ein Feuer ist, bey dessen hoher Flamme
Man alles sehen kan, was ein Regent verricht,
Es sey böß oder gut, wenn aber man vermeynet,
Es liege nichts daran, was eben von ihm scheinet
Ach so betrüg man sich in solcher Meynung nicht.

Ich reisete nach einer guten Auferziehung unter meinen Herrn Vater bey dem Zuwachs meiner Jahre, und besahe Franckreich und die Niederlande, als die Sammel-Plätze aller curieusen und nützlichen Künste, und Wissen-

schafften, suchte mir auch alles dasjenige, was ich nur daselbst gesehen, auf alle Art zu Nutze zu machen. Insonderheit aber fand ich vor andern Wissenschafften auch einen sonderbahren Geschmack an der Mathematic. Die Practische Theile derselben aber und die Instrumenta Mathematica gefielen mir vor andern, indem ich davor hielte, daß ein grosser Herr sich durch Bauen und Anlegung wichtiger Festungen insonderheit bey der Nachwelt berühmt und unsterblich machen könte, welches alles aber ein Fürst nicht ohne gründliche Einsicht der Matheseos und derselben Praxis thun könte, ich verehrete daher in meiner Jugend verschiedene Instrumenta Mathematica in die Fürstl. Kunst-Kamer, welche auch noch itzo allda aufbehalten werden.

Hertzog Moritz.

Ew. Liebd. können sich gratuliren, einen so grossen und in gantz Europa höchst-berühmten Vater, als Anton Ulrich ware, ja so viel andere berühmte Anherren gehabt zu haben, und da derselbe ohne Zweifel dero Auferziehung und Reisen dirigiret, so werden auch dieselbe nicht anders als wohl gerathen können. Olearius spricht sonst in seiner Reise-Beschreibung L. I. c. 1. denckwürdig, ob sich dieses gleich auf Ew. Liebd. darein nicht wohl schicket: Wer nicht nur die Länder durchstreichet, wie die gemeine Bothen, die nur beobachten, wo die Wirthshäuser anzutreffen, oder gar wie Archestratus, welcher um Fraß und Quaß gute Lecker-Bißchen aufzusuchen und zu beschreiben die Welt durchzogen, sondern mit gutem Verstande und rechtschaffenem Vorsatze seine Reisen angehet, dessen Wanderschafft zeucht viel Nutzen nach sich.

Hertzog August.

Olearius hat gar recht. Nach zurückgelegten Reisen aber nahme mich Hertzog Rudolph August, meines Herren Vaters Bruder, an Sohnes statt auf, indem ihn der Himmel mit keinen Leibes-Erben begabet. Ich vermählete mich auch zum erstenmahl A. 1681. den 24. Junii mit gedachten Hertzog Rudolph Augusts Zweyten Printzeßin Tochter, bißherigen Aebtißin zu Gandersheim, Christina Sophia.

Hertzog Moritz.

Ein junger Printz hat auf nichts mehr Ursache zu sehen, als seinen Fürstl. Stamm weiter zu pflantzen, und sein Geschlecht auf die Nachkommen zu bringen, damit dasselbe nicht gar auslösche. Ew. Liebd. waren damahlen schon in das zwantzigste Jahr ihres Alters getreten, und folglich schiene dero Vermählung um so viel eher zu vollziehen nöthig zu seyn, damit sie dero Herren Vatern so wohl als dero gantzes Land mit einem Erben bald erfreuen möchten.

Hertzog

Hertzog August.

Dieses ware zwar allerdings so wohl meines Herrn Vatern, als auch meine eigene Hoffnung. Allein dieselbe schluge so wohl vor dieses mahl als auch in Zukunfft fehl. Ich hatte nicht allein das Mißvergnügen, keine Erben in meiner Ehe zu sehen, sondern muste auch erfahren, daß meine Gemahlin mit Tode abgienge, nachdem ich nur in die 14. Jahr mit ihr in vergnügter Ehe gelebet hatte.

Hertzog Moritz.

Dieses wird Ew. Liebd. wohl nicht wenig geschmertzet haben, indem der Tod dasjenige trennete, was GOtt zusammen gefüget, und kein Mensch scheiden solte. Ich habe sonst auch die Gedächtniß-Medaille auf dero verstorbene Gemahlin gesehen, so in gantzen Species-Thalern und doppelten Ducaten gepräget worden, und præsentiret sich einer Seits ein Adler auf der Welt-Kugel, mit der Uberschrifft: *Spretâ volat altior orbe*, welches auf deutsch also heissen könte:

Welt, du bist von mir verschmäht,
Weil mein Flug weit höher geht.

Auf der andern Seite lieset man die Worte: *D. O. M. S. Seren. Princeps Dn. Christina Sophia, Ducissa Brunsv. & Luneb. Dni. Augusti Wilhelmi, Ducis. Brunsv. & Luneb. Conjux amantissima. Affectu in maritum, fide & pietate in Deum incomparabilis n. 2. Apr. MDCLIV. den. XXVI. Jan. MDCXCV.* Zu Deutsch: Die Durchl. Fürstin und Frau, Christina Sophia, Hertzogin von Braunschweig und Lüneburg, Herren August Wilhelms, Hertzogs von Braunschweig und Lüneburg, geliebteste Gemahlin, die in ihrer Liebe gegen den Ehe-Herren, Treue und Frömmigkeit gegen GOtt unvergleichlich war, ꝛc. Allein, es sind Ew. Lbd. nicht lange unvermählet geblieben, indem die Hoffnung ohne Zweifel beständig bey ihnen geblieben, dero Hauß mit einem Erben zu erfreuen, und so sind auch die deutsche Fürsten nicht an das Gesetz gebunden, welches sonsten auf eine besondere Art die Rußischen Priester und Bischöffe angehet, als welche kein ander Frauenzimmer, als Jungfern, heyrathen, und nach derselben Tode niemahlen zur andern Verlobung schreiten können, indem sie davor halten, daß ihnen der Spruch im Wege stehet: Ein Bischoff soll seyn eines Weibes Mann, ꝛc.

Hertzog August.

Nein, Nein Ew. Liebd., die Russen gehen uns in diesem Stück nichts an. Ich wolte meinen Unterthanen mit gutem Exempel vorgehen, indem ich wohl wuste, daß ohne die Ehe weder die Familie, noch das Vaterland, noch die Republique, noch die Kirche bestehen konte. Ich verheyrathete

mich also zum andern mahl mit Sophia Amalia, Hertzogs Christian Albrechts zu Hollstein-Gottorp, und Fridericen Amalien aus Königl. Dänischen Stamm Printzeßin 1695., und wie unsere Gemüther einander höchstgleich waren, so versprachen wir uns so wohl eine vergnügte Verbindung, als wir auch beyderseits nachgehends in unserm Leben empfunden haben, massen die Jahre unserer Ehe wie einzelne Tage uns verschwunden. Der berühmte Medailleur, Christian Wermuth, verfertigte auf dieses Beylager eine gedoppelte Medaille, deren erste Seite auf dem Avers zeigete den Norwegischen Löwen-Schild mit Hertzen bestreuet, der von dem Cupido an einen Palm-Baum gehänget wird, weil wir im Julio, da die Sonne im Löwen stehet, uns mit einander vermählet, mit der Umschrifft: *Juncta arma amori.*

Der starcken Löwen Muth
Verknüpfft der Liebe Gluth.

Auf dem Revers stehet oben wiederum ein Löwe, und diese Schrifft: *Fausto omine, sole Leonem percurrente Leonum progenies Augustus Wilhelmus D. G. Dux Brunsv. & Luneb. Secundum secundas Nuptias contrahit cum Sophia Amalia D. G. Hærede Norweg. Duc. Sleswig. & Holsat. mens. Julio M. DC. XCV. C. Wermuth.* Deutsch: Zu glücklicher Vorbedeutung, da die Sonne den Löwen durchlaufft, haben die Löwen-Kinder, nehmlich August Wilhelm, Hertzog von Braunschweig und Lüneburg, sich beglückt, und zwar zum andern mahl, mit *Sophia Amalia*, gebohrnen Erbin von Norwegen, Hertzogin von Schleßwig und Hollstein, im Monath *Julio* 1695. vermählet.

Hertzog Moritz.

Doch nur ewig Schade, daß auch diese sonst nach Wunsch gerathene Verbindung nicht mit einem Erben beglücket werden sollen.

Hertzog August.

GOttes Gedancken sind nicht unsere Gedancken. A. 1699. im Monath Augusto gieng ich mit meiner Gemahlin über Dennemarck nach Schweden, auf der Zurückkunfft beschenckte mich Ihro Majestät Christian der V. mit dem Elephanten-Orden, da ich nehmlich über Copenhagen zurück gienge, und war ich der letzte unter den Rittern, dem dieser Herr gedachten Orden verliehen, indem er nicht lange hernach durch einen sanfften Tod die Zeitlichkeit mit der Ewigkeit verwechselte.

Hertzog Moritz.

Der berühmte Elephanten-Orden ist wohl der vornehmste nebst dem Orden des güldenen Vliesses, welchen itzo so wohl Ihro itzige Käyserl. Maj. als auch der König von Spanien austheilen, noch letztens haben Ihro Käyserl. Majestät verschiedene dergleichen Ritter aufs solenneste creiret. Und

was

was den Orden des Elephanten betrifft, so haben denselben verschiedene gecrönte Häupter getragen, und führen ihn auch noch anitzo.

Hertzog August.

Ob ich indessen gleich das Ordens-Kleinod erhalten, so verlohr ich doch hiernechst mein bestes Kleinod, denn meine andere Gemahlin gienge wieder mit Tode ab, nachdem ich bey nahe 15. Jahr mit ihr in vergnügter Ehe gelebet hatte. Der Tag ihres Absterbens war der 27. Febr. des 1710ten Jahres, und wie Ew. Liebd. wissen, so verliesse mich dieselbe eben auch, ohne daß sie ein Andencken der unter uns gepflogenen ehelichen Liebe der Welt hätte hinterlassen sollen. Da mich nun der Himmel zum andern mahl mit dem Absterben meiner Gemahlin betrübte, so fiele es mir nicht wenig schwer. Indessen ward eine Gedächtniß-Medaille sechs Loth schwer, und auch in kleineren Sorten auf diese meine Gemahlin geschlagen. Sie zeiget auf einer Seite ihr schönes Brust-Bild, mit der Umschrifft: Sophia Amalia Dan. & Norweg. her. Dux Sles. Holst. Stor. & Ditm. C. I. O. E. D. Aug. Guil. Duc. Aug. Guil. Ducatus Br. & Lüneb. Pr. heredis Conjunx heu desideratiss. Sophia Amalia, Hertzogs Aug. Wilhelms bedaurens-würdigste Gemahlin. Auf der andern Seite ist die Erfindung von dem Hollsteinischen gecrönten Schwan im Wapen-Schilde hergenommen, da der Schwan im Himmels-Flug die irrdische Crone verliehret, worüber in denen Wolcken diese Worte zu lesen: Caduca valete.

Gute Nacht, o Wesen,
Das die Welt erlesen.

Unten ist ein Stück von der Land-Charte abgebildet, darauf die Landschafften, Norwegia, Dania, Holsatia Duc. Brunsv. zu sehen. Im Abschnitt stehet: Nat. XVIII. Jan. MDCLXX. obiit. XXVI. Febr. MDCCX.

Hertzog Moritz.

Diese Erfindung ist gewiß wohl ausgesonnen, allein es ist und bleibet doch der Tod eine gar zu grausame Ehescheidung. Denn was man mit Liebe besessen, kan nicht ohne Schmertzen verlohren werden. Doch muß man als ein Christ in dergleichen Fällen betrachten, daß man die liebsten Seinigen, wenn sie sterben, nicht verliehret, sondern sie nur zu GOtt und denen Engeln, auch frommen Seelen voran schicket, allwo wir sie doch dermahleins wieder sehen, und in Ewigkeit mit ihnen leben werden. So war auch Ew. Liebd. Gemahlin von ihnen nur weggegangen, und nicht im Tode abgegangen, ja sie waren bey GOtt durch unsern Mittler nur zu wohl aufgehoben.

Hertzog August.

Und dieses bliebe auch mein Trost. Doch ob sie gleich nur vorgegangen, so verlangete ich sie doch sehr und hertzlich. Es wurde aber auf sie noch eine andere Medaille geschlagen, welche der bekannte C. Wermuth verfertiget, und enthält selbe der sel. Hertzogin Brust-Bild und Nahmen mit der auf der andern Seite stehenden folgenden Schrifft: Nata d. 18. Januar. 1670. Nuptias pacta d. 7. Jul. 1695. cum Augusto Wilhelmo, Principe hæreditario Guelpherbytano, decor hactenus orbis purpuram deposuit terrestrem d. 26. Febr. 1710. ut cœlesti potiretur. C. W. Sophia Amalia, von GOttes Gnaden Erbin zu Dennemarck und Norwegen, Hertzogin zu Schleßwig-Hollstein, ist gebohren den 18. Januar. 1670. vermählet den 7. Jul. 1695. mit August Wilhelm, Erb-Pritzen zu Wolfenbüttel, biß anhero war sie eine Zierde der Welt, hat aber ihren irrdischen Purpur abgeleget den 26. Febr. 1710. damit sie des himmlischen theilhafftig würde.

Hertzog Moritz.

Ja wohl, die Durchl. Hertzogin erlangte bey ihrem Tode die ewige Belohnung, die so groß ist, daß sie auf keine Art gemessen werden kan, die so vielfältig ist, daß sie nicht kan gezehlet werden, so weitläufftig, daß sie unendlich, und so kostbar ist, daß sie nicht geschätzet werden kan. Hier fand sie die ewige Erquickung, die immer-währende Liebe, und die angenehmste Besitzung. Und was ist das wohl vor eine Freude, wenn man sich in Gesellschafft der Engel befinden, und mit dem Könige des Himmels regieren, nichts begehren, und doch alles besitzen, ohne Geitz reich seyn, und ohne Tod ewig leben kan.

Hertzog August.

Ach wie ist doch alle irrdische Lust gegen den Himmel nichts! Ich vermählete mich aber hierauf zum drittenmahl 1710. den 12. Sept. zu Arensboeck, mit der Durchl. Printzeßin Elisabeth Sophia Maria, gebohrner Erbin zu Norwegen, Hertzogs Rudolphi Friderici, zu Hollstein-Norburg, Tochter, einer Wittwe Hertzogs Adolphi Augusti, Erb-Printzens zu Hollstein-Plön. Und hierauf ward ein grosser Medaillon von 8. biß 10. Lothen geschlagen, da auf einer Seite mein, auf der andern Seite aber meiner Gemahlin ansehnliche Brust-Bilder zu sehen: auf dem Rande aber stehet der Vers:

Vnum velle animis, vnum quoque nolle duobus.

Zwey getreu Vermählte sollen
Eines wollen, eins nicht wollen.

Denn

Denn es pfleget die Liebe selten ohne Gegen-Liebe zu seyn, und da ich meiner Seits meine Liebe meiner Gemahlin aus treuen Hertzen weyhete, um von derselben wiederum geliebet zu werden, so erhielte ich auch darinnen vollkommen meinen Zweck, und bliebe unsere beyderseitige Liebe, als zweyer treu-verbundenen Hertzen, beständig.

Hertzog Moritz.

Es haben demnach Ew. Liebd. drey Printzeßinnen in der Ehe gehabt, so alle drey den Nahmen SOPHIA geführet, und da die letzte den Nahmen Sophia unter zweyen andern Nahmen Elisabetha Maria in der Mitten gehabt, das Glück aber auch insgemein das Mittel hält, so hoffte dazumahl jederman, daß Sie Dero Gemahlin durch ihre Fruchtbarkeit den Abgang der Erben, so sich bey den vorigen Gemahlinnen Ihro Durchl. eräuget, ersetzen würde, und daß Ew. Liebd. bey ihrer dritten Eheverbündniß, da aller guten Dinge drey seyn, den ersten und vornehmsten Endzweck Dero Vermählung, welches die Erzeugung der Leibes-Erben ist, erhalten werden.

Hertzog August.

Ach wer sich von der Hoffnung leiten läsßet, verspricht sich nur gar zu offt viel vergebene Dinge. Ich muste bey dem Mangel an Leibes-Erben, der mich auch bey dieser Ehe betrafe, gedencken, daß, was GOTT meinen Willen und Verlangen entzogen, er meiner Wohlfahrt zugesetzet hätte. Und allerdings, der HErr hat alles auch hierin wohl gemachet, sein Nahme sey davor in Ewigkeit gelobet und gebenedeyet, denn GOtt weiß doch ohnedem besser, was zu unserer Wohlfahrt dienet, als wir bitten oder verstehen. Indessen war ich damahlen noch Erb-Printz, ob ich gleich schon bey nahe das 50. Jahr meines Alters erreichet hatte. Und in diesem Jahr wurden zwo Madaillen auf mich gemacht, da auf beyden Aversen mein geharnischtes Brust-Bild und Nahmen: August Wilhelm, Princ. Hær. Brun. & Lun., auf dem Reversen aber das lauffende weisse Roß, mit diesen unterschiedenen Uberschrifften: Auf dem ersten, so von 6. und 3. Loth gepräget, heißts: Viam tendit avitam.

Der Anherrn Weg
Ist auch sein Steg.

Auf der andern:

Tramitem sequitur rectum:

Mich hält nichts auf
In dem geraden Lauff.

Bey erfolgender meiner Regierung sind die beyden Averse verneuert und gesetzet worden; August Wilhelm, D. G. Dux Brunsv. & Lun.

Hertzog Moritz.

Ihr. Liebd. gehöreten nicht unter diejenige Printzen, denen offtmahls die Durchl. Eltern zu lange leben. Denn Sie prägeten sich unter der weisesten Regierung Dero Herrn Vaters, des Hertzogs Anton Ulrichs, die Regierungs-Kunst um so viel vollkommener ein, und hatten diesen ihren liebsten Herrn Vater, wenn es der Himmel erlaubet hätte, gerne selbst ein ewiges Leben gewünschet. Allein A. 1714. gienge doch der grosse Anton Ulrich, nach dem Schluß des Himmels, von der Erden, und Ew. Liebd. werden nunmehro die Regierung Dero Lande nach Wunsch unternommen haben.

Hertzog August.

Ja, da mein Herr Vater, Anton Ulrich, die Welt verlassen hatten, trate ich die Regierung nach GOttes Willen an, und schienen meine Unterthanen, welche ich jederzeit höchlich geliebet, auch mit meiner Regierung gar wohl zufrieden zu seyn. Ich ließ indessen Thaler und Ducaten schlagen, auf welche mein Brust-Bild und das springende Roß anzutreffen, mit der Uberschrifft, der mein Wahlspruch zugleich war: Parta tueri.

Das Meine zu bewahren,
Will ich kein Arbeit sparen.

Hertzog Moritz.

Und dieses hat auch gewiß ein so grosses Lob, als etwas zu erwerben. Ja es ist leichter überhaupt selbst viel grosse Städte und Länder zu gewinnen, als dieselbe nachgehends zu erhalten, wie uns dieses das Exempel aller grossen Conqueranten in der Historie zeigen. Indessen gienge dieser gedachte Wahlspruch Ew. Liebd. auch hauptsächlich darauf, daß Sie den Ruhm, welchen ehemahls Dero Anherren erworben, beständig zu behaupten suchen wolten. Sie erlauben aber, daß ich noch was anführe, was Joh. Friedrich Kägler, Burgermeister und Syndicus der Stadt Braunschweig, damahls schon in dem Glückwünschungs-Carmine von Ew. Liebd. geschrieben, und wie er Sie so gar wohl characterisiret:

DIr ist, Durchlauchtigster, die Klugheit angestammt,
Von Adlern pflegen ja nur Adler herzukommen,
Dein Vater selber hat sich Deiner angenommen,
Und Dich früh angeführt auf das Regierungs-Amt.
Du hast die Jahre her in Zimmern offt gesessen,
Allwo des Landes Heyl und Recht wird abgemessen.
Drum kommet Dir voritzt nichts neu, noch seltsam vor,
Des Vaterlandes Wohl und Weh genau betrachten,
Dies nur alleine gut, was ehr- und löblich, achten,
Dem ärmsten Unterthan eröffnen Aug und Ohr; Dies

Dies sind die Tugenden, dies sind die Fürsten-Gaben,
Die Dir das Hertzogthum vorlängst bestimmet haben.
Insonderheit ist Dir des Höchsten Wort bekannt,
Du hast, als dessen Faust, Dich an das Licht gezogen,
Bald mit der ersten Milch die Tugend eingesogen,
Und nach dem Angelstern zeither den Lauff gewandt.
Es hat die Frömmigkeit stets Deinen Fuß regieret,
Glückseelig ist das Land, wo der das Ruder führet:
Wo zeigt sich herrlicher die beste Herrschungs-Art,
Wohin verweiset GOtt die Götter dieser Erden,
Dafern ihr Regiment wohl soll geführet werden?
Ist dieses nicht sein Wort, das er uns offenbahret?
Wodurch geräth das Thun der Hohen und der Kleinen,
Wenn sie, wie GOttes Mund befiehlt, vor ihm erscheinen.

Hertzog August.

Ich gestehe es, ohne mir selbst zu schmeicheln, die Gottesfurcht ist meine Bemühung zu allen Zeiten nach meinen wenigen menschlichen Kräfften gewesen, ob gleich gedachter Poet sonst zu meinem Ruhm eines und das andere zu viel gesaget haben möchte. Weil ich den Regiments-Stab einsmahls von GOtt empfangen, so gedachte ich auch, wie ich dem zu Gefallen leben möchte, welcher mir denselben verliehen. Und weil ein Fürst über andere Menschen erhoben, und ihnen vorgezogen ist, so muß er sich auch bemühen, GOtt höher als andere Menschen zu ehren. Denn die Republique ist vor andern glücklich, in welcher derjenige, der regieret, GOtt fürchtet, und ein Fürst, der sein Leben, Handel und Wandel nach der Schnure des Gottesdienstes, der Religion und der Billigkeit richtet, der bekommet einen guten Nahmen.

Hertzog Moritz.

Anständige Gedancken vor einen Fürsten. Erlauben Sie aber, daß ich noch den Wunsch anführe, mit welchem Herr Kägeler seine Poesie beschliesset.

Wohlan, so lebe denn, Durchlauchtigster Regent,
Es ist kein beß'rer Wunsch, womit Du zu begrüssen,
Als dessen ehmahls sich das grosse Rom beflissen
Beym Kayser, den die Welt, wie Dich, Augustus nennt:
Der Himmel wolle Dich und Deinen Sinn bewahren,
Und nimmer lassen was Betrübtes wiederfahren.

August hat längerhin geführt der Herrschafft Schiff,
Als alle, die mit ihm den Kayser-Thron besessen,
Es bleibet bey der Welt, Durchleuchtster, unvergessen,
Wie weit der Lebens-Kahn des Groß-Herrn Vatern lieff.
Du wirst Dein Regiment und Alter höher bringen,
Weil ja die Gottesfurcht, die nützt zu allen Dingen,
Als dorten Ludwig zog, der Eilffr' in Dörnick ein,
Ließ ihm die Bürgerschafft, nebst andern Ehren-Zeichen,
Ein Hertze, vielen Werths, durch eine Jungfrau reichen,
Dis muste ihrer Treu das beste Zeugniß seyn.
Ich will mein Hertze Dir mit diesem Reime geben,
Der Höchste lasse Dich und die Augustam leben!

Hertzog August.

Ich glaube gar gern, daß meine Unterthanen mir von Hertzen viel Gutes gewünschet, indem ich mich auch bemühet, derselben Wohlfarth aufs beste zu befördern, und weil mir bekannt, das:

Wenn aus des Fürsten Brust die Andachts-Flamme blitzt,
Auch selbst der Unterthan zur Andacht sich erhitzt.

So war meine erste Verordnung im Regiment auf die Gottesfurcht und Orthodoxie gerichtet, wie ich es schon Ew. Liebd. vorher gemeldet, indem ich alle Mitwoche wöchentlich an meinem Hofe alle Prediger im gantzen Lande nach der Reihe über die Augspurgische Confession predigen, und das Wort GOttes zum Zeugniß ihres Glaubens und zu meiner Erbauung vortragen liesse.

Hertzog Moritz.

Gewiß, dieses ist eine schöne Einrichtung, so Sie eingeführet, denn so haben Ew. Liebd. alle Prediger in ihrem gantzen Lande, und die Stärcke derselben in der Beredsamkeit und Wissenschafften auf einmahl kennen lernen, massen sonst mancher gelehrter Mann auf dem Dorffe offt stecken muß, und seine Gaben niemahlen an gehörigen Orte der Welt bekandt werden.

Hertzog August.

Sie haben gar recht. Im Julio aber desselben Jahres erhielte ich die fröliche Zeitung von dem Czarischen Hofe, daß die Durchl. Cron-Printzeßin mit einer Printzeßin glücklich nieder gekommen wäre, welches mich denn nicht wenig erfreuete, da ich an allen dem, was meinen Herrn Bruder und seine Angehörige betroffe, jederzeit Theil nahme. Hiernechst wurde diese Zeitung mit einer andern nicht wenig glücklichen vom Chur-

Han-

Hannoverischen Hofe vergesellschafftet, denn daher benachrichtigte uns im Monath Augusto König George Ludewig, daß die Königin Anna verstorben, und er in London nach ihrem Tode zum Könige proclamiret worden, und gratulirete ich ihnen beyderseits.

Hertzog Moritz.

So werden Sie sich also nicht wenig erfreuet haben, da Sie gesehen, wie Dero Durchlauchtigstes Hauß nicht allein vor diesem zur Chur-Würde gekommen, sondern auch nunmehro zu einem gecrönten Haupte, und zu einem Beherrscher der von dem übrigen Europa durch das Meer abgerissenen Britten erhoben worden. Der theure Chur-Fürst George verdienete auch seiner besondern Gaben halber allerdings ein König-Reich, welches ihm der Himmel damahlen schenckte. Wenn Ew. Liebd. erlauben, so will ich ihnen das Portrait dieses Herrn vor Augen stellen, und beschreiben.

Hertzog August.

Ich werde es mit Vergnügen anhören.

Hertzog Moritz.

Portrait des Königs in Engelland Georg. I. damahls Churfürst, von Monsr. Toland. Der Churfürst George Ludewig, ist gebohren d. 28. Maji 1660. er ist ein wohlgewachsener Herr, von mittelmäßiger Statur, von einem gütigen Wesen, und guter mittelmäßigen Gestalt. Er liebet keine Ergötzlichkeit sonderlich, ausser bloß das Jagen, pfleget sonsten sehr an sich zu halten, und folglich spricht er gar wenig, aber mit grossem Nachdencken. Es wird es ihm niemand am Eyfer wider die vorhabende Frantzösische Universal-Monarchie zuvor thun, und er ist vor die gemeine Sache des gantzen Europa treulich gesinnet, als worinnen sein eigen Interesse gar unumgänglich mit verwickelt ist. Er verstehet unsere Landes-Gesetze besser, als ich jemahls an einem Fremden gehöret, und ob er gleich in der Krieges-Kunst sehr wohl erfahren ist, und einen unüberwindlichen Helden-Muth hat, indem er öffters seine Person in Ungarn, in Morea, an dem Rhein, und in Flandern, in die grösseste Gefahr dahin gegeben, so hat er doch ein freund-liebendes Gemüth, welche Vermischung des Temperamentes, nach der allseitigen Erfahrung, jederzeit die allerbesten und Glor-würdigsten Regenten zu machen pfleget. Er ist ein vollkommener Herr zu denen Affairen, vortrefflich ordentlich in Disponirung seiner Einkünffte. Er lieset selbst erst alle Memorialia durch, schreibet die meiste Briefe mit eigener Hand, und wendet in seinem Cabinet, und mit seinen Ministern einen sehr grossen Theil seiner Zeit auf dergleichen Verrichtungen. Folglich lebe ich der guten Hoffnung, es werde niemand von unsern Landes-Leuten so wenig Nachdencken haben, und die Meynung hegen, als ob sein stilles an sich hal-

ten,

ten die Würckung eines unvergnügten Gemüthes, oder Geringhaltung anderer sey, vielweniger wird er dasjenige an ihm etwa vor einen grossen Staat halten, welches doch bloß seiner Modestie, Behutsamkeit und Uberlegung zuzuschreiben ist. Denn denenjenigen pfleget er gar freundlich und gnädig zu begegnen, die ihn anreden. Er erwartet aber, daß man erst anfange mit ihm zu reden, welches denn die beste Nachricht ist, die ich von allen, die um ihn zu seyn pflegten, gehöret, die ich auch zum Theil selbsten durch die Erfahrung wahr zu seyn befunden habe. Was seine Oeconomie anlanget, davon ich oben bereits erwehnet, so darff ich hiervon keinen mehreren Beweiß geben, als daß er alle Ausgaben seines Hofes, (z. E. vor Essen, Trincken, Holtz, Licht, und dergleichen) alle Sonnabend Abends richtig bezahlen lässet. Die Officiers seiner Armee bekommen alle Monath ihren Sold, gleich wie auch alle seine Envoyés in allen Orten von Europa. Seine übrige Hof-Bediente aber, nebst denen andern, so Besoldung oder Pensions ziehen, werden alle in einem halben Jahre bezahlet. Seine Regierung ist überaus gerecht, gnädig und weise. Er wird von seinen Unterthanen so sehr geliebet, als ein Printz in der Welt. Es giebet unter ihnen keinen Zwiespalt, oder andere Factionen, aus Ursache, weil er allen gleich gnädig ist, und an statt, daß sie etwa wider seine Person murren sollten, so machen sie vielmehr (wenn man nur die Gedult hat, sie anzuhören) kein Ende mit Erzehlung gewisser Geschichte und Historien, die alle mit einander seine Gerechtigkeit und Mäßigkeit anzeigen. Insonderheit wenn es etwa eine Rechts-Sache betrifft über ein Land-Guth, oder andere Sachen, so er mit seinen Unterthanen hat. Er bringet viel Zeit in Herrenhausen zu, welches ein Land-Hauß ist, ohngefehr ein und eine halbe Englische Meile von Hannover gelegen. Der Garten ist warlich sehr schön, die Wasser-Künste darinnen groß und vortrefflich, die Wasser-Becken und Spring-Brunnen überaus weit, das Gebüsche oder Gehölze ist curieus angeleget, und allezeit grün, so wohl Sommers als Winters. Die Spatzier-Gänge seyn feste genug gemachet, von einer gewissen Art Sand, so sie aus dem Flusse holen. Die Orangerie wird vor eine der allergrösten in Europa gehalten, ingleichen sind da zu sehen schöne Cascaden und Wasser-Fälle, und ein vollkommenes schönes Theatrum, welches aus grünen Bäncken und Sitzen vortrefflich schön gemachet ist, die Oerter, wo die Acteurs sich aus- und ankleiden, bestehen an jeder Seiten aus so viel Sommer-Häusern, alles ist mit schönen Statuen besetzet, davon die meisten vergüldet sind. Just dahinten aber ist eine vortreffliche schöne Wasser-Kunst zu sehen ꝛc.

Mſr. Toland hat in Entwerffung dieses Portraits sich einer Englischen und seiner Nation wohlanständigen Freyheit bedienet, indessen hat er doch

dadurch

dadurch den besten Printzen von der Welt vor unseren Augen abgemahlet. Sein Pinsel schmeichelt gar nicht, sondern entdecket vielmehr alle hohe Qualitæten auf das natürlichste. Wollte GOtt, daß Europa noch so glücklich wäre, von diesem ungemeinen Herren Britannien regieret zu sehen, indem die hohen Gemüths-Gaben, welche König George als Churfürst schon besessen, durch die Erhebung auf den Groß-Britannischen Thron nur vermehret worden, und eine grosse Gelegenheit gefunden, sich vor denen Augen der gantzen Welt sehen, und von derselben sich bewundern zu lassen.

Hertzog August.

Wenn man überleget, mit was vor Klugheit ein König von Engelland seine Unterthanen regieren müsse, so wird man auch gar leicht das Lob einer seltenen Weißheit dem König George beylegen, indem doch unter seiner Regierung Engelland in erwünschter Ruhe gröstentheis gewesen, und er die Waage von Europa dermassen balanciret, daß keine Puissance der andern zu Haupte wachsen können, sondern ein Schwerdt das andere in der Scheide halten müssen.

Hertzog Moritz.

Die Veränderungen, welche ehemahls in Engelland sich ereignet, sind gar seltsahm und besonders, und dürffte man kaum in denen Geschichten anderer König-Reiche dergleichen Zufälle antreffen, welche sich in dem Engelländischen Staate so offt ereignet. Doch hat die Klugheit des grossen Königes George zu seiner Zeit alles auf das Beste in diesem mächtigen König-Reiche, in welchem er doch nicht gebohren, einzurichten gewust. Wofern es aber Ew. Liebd. gefället, will ich eine Sinn-reiche Grabschrifft anführen, so diesem Herrn nach seinem Tode gesetzet worden. Wanderer! siehe hier ein neues Wunder. Den, so die Groß-Britannische Welt in seinem Leben kaum fassen können, den fasset ein kleiner Raum im Tode in sich. Hier liegt George, der ein König, nicht zwar der Engel, sondern der Engelländer gewesen, welche er aber regieret mit so grosser Tugend, so grosser Ordnung, und so grosser Einigkeit, daß seine Regierung mit Recht kan Englisch genennet werden. Da ehemahls auch unter denen Engeln Streit gewesen, so ist nicht zu verwundern, daß auch unter denen Engelländern Kriege entstanden. Doch nur vor George Zeit, denn anitzo ist es denen Feinden in Engelland ergangen, wie dem bösen Engel, der aus dem Himmel geworffen ist, indem sie der Hochmuth aufgeblasen, und sie ihrem Sitz verlassen. Wie Engelland jetzo keine Wölffe heget, indem das Geschlecht derselben einmahl ausgetilget ist, so leidet es auch keine Menschen, deren einer des andern Wolff und Teufel ist. Glückseeliges Land! glückseelige Einwohner! denen nur eines fehlet, daß sie sich nehmlich noch vergehen, und

sündigen können, welches man von denen Engeln nicht sagen kan, aber wohl von denen Engelländern. Wie aber die Engel, wenn sie Krieg haben, denselben nicht im Himmel, sondern auf der Erde führen, also kriegen auch itzo die Engelländer, nicht in denen beglückten Brittannischen Landen, sondern in Spanien. Ihr König George hat gelebet als ein Nachahmer des Ritters George, indem er den Drachen der Bürgerlichen Uneinigkeit, der um so viel grausamer wütet, ie gefährlicher man ihn angreiffen kan, und der sonsten in denen Brittanischen Inseln, als in einem andern Africa, beständig von neuen aufgewachsen, gleichsam mit einem Schlage erleget. Er hat gelebet als Churfürst von Hannover, als der erste Hannöverische Churfürst in der Ordnung, und der an Churfürstlichen Verdiensten auch niemanden gewichen: Zum Trost von Teutschland, welches ihm das Leben gegeben, aber von ihm die Freyheit erhalten. Aus dem er niemahls gegangen wäre, indem er sich mit einem Fürstenthum vergnügete, ob er gleich verdienete, ein Herr der gantzen Welt zu seyn, wenn nicht das Brittannische Reich ihn verlanget hätte, und zwar nach dem Rechte der Erbschafft, welches denn abzuschlagen er mit Recht Bedencken getragen. Er, der König in Engelland, hat gelebet als ein Schutz-Engel derer Protestanten, die er beständig in seinen Augen und im Hertzen getragen, und denen er das Wasser zu ihrem Trost, wie dort der Engel der Hagar gezeiget. Als ein Friedens- und guter Engel von Europa, als der älteste Monarch, und daß ich so reden mag, wie ein Ertz-Engel. Seine Seele, die denen Engeln itzt gleich werden soll, ist in einem sterblichen Leibe der Welt, wie ehemahls die Engel erschienen, itzo ist sie aus der Welt verschwunden, damit sie im Himmel erscheine, und nach denen bey denen Engeln befindlichen Ordnungen zu einer höheren Würde käme. Traure nicht Engelland, seufftze nicht Teutschland, weinet nicht ihr Evangelische. GOTT bleibet euer Schutz, der HErr der Engel, der euch gar leicht eine Legion Engel zu Hülffe schicken kan. Der König von Engelland ist auch nicht gestorben, denn die Engel sterben nicht. Sein bester Theil lebet. Seine Seele geniesset die Gesellschafft der Engel, und erwartet in Friede das volle Maaß der ewigen Seeligkeit, welches keine Englische Zunge aussprechen kan, die Trompete des Ertz-Engels aber am letzten Gerichts-Tage ankündigen wird. Gehe indessen fort, Wanderer, denn dieses solltest du nur wissen.

Hertzog August.

Diese Grabschrifft beschreibet die Regierung des Königes George gar artig. Man könte das Regiment desselben in vielen Stücken mit demjenigen vergleichen, welche die grosse Königin Elisabeth ehemahlen geführet. Ihr Reich war, als sie solches zu beherrschen anfieng, in einem voll-

kom-

kommen verwirrten Zustande. Mit der grossen Spanischen Macht hatte sie einen beschwerlichen Krieg zu führen, den sie doch glücklich endigte. Die sämmtliche Staats-Geschäffte von Europa waren so unter einander verwirret, daß es dem klügesten Mühe kostete, sich in solche recht schicken zu lernen, gleichwohl balancirete die Elisabeth alle und jede Puissancen dermassen, daß sie von allen dermassen bewundert, geliebet und gefürchtet ward. Die Engelländer nennen ihre Regierung nur die güldene Zeit. Ob nun wohl an dem, daß verschiedenes Böses mit darunter hingelauffen, denn wo will etwas menschliches eine vollkommene Glückseligkeit haben, so ist es doch an dem, daß Engelland damahls in höchsten Flor gewesen. Zwar die Königin Anna wolte der Elisabeth nicht nur gleich kommen, sondern sie gar in einigen Stücken übertreffen. Allein der mit Franckreich getroffene Friede verdunckelte viel glorwürdige Thaten, welche sie vorher wohl ausgeführet. Ich will aber Ew. Liebd. urtheilen lassen, ob nicht das meiste, was ich von der Regierung der Königin Elisabeth gutes gesaget, auch auf das löbliche Regiment Königes George zu appliciren seye?

Hertzog Moritz.

Die deutsche Klugheit und Tapfferkeit hat wenig ihres gleichen, und diese ist es, welche man bey dem Könige George jederzeit hat bewundern müssen. Es scheinet bey denen jetzigen Zeiten, daß die meisten Völcker und Nationes in der Welt sich um deutsche Printzen bewerben, und dieselbe zu ihrer Regierung verlangen. Der grosse Kayser jetziger Zeit, Carl der VI., war bey seinen Spaniern höchstwillkommen, als er dieses Königreich, welches ihm durch Recht der Erbschafft zugehörete, besuchte, und sich in selbem crönen ließ. Ja, man hat gesehen, mit was vor einer grossen Standhafftigkeit sich die treue Stadt Barcellona defendiret, und aus Liebe gegen den Kayser denen Frantzosen im geringsten nicht gewichen, biß sie endlich fast in einen blossen Stein-Hauffen verwandelt worden. Indessen so beherrschet doch Ihro Kayserl. Majest. den grössesten Theil von Italien, und auch zugleich das auswärtige Königreich Ungarn. Der jetzige glorwürdigste König von Engelland, Georg Wilhelm, sind gleichfalls ein deutscher Fürst, und ein mächtiger Churfürst des deutschen Reiches. Das Königreich Pohlen hat sich vor langer Zeit schon dem Sächsischen Wittekind, den Ausbund teutscher Tapfferkeit, den grossen König Augustum, zu ihrem Ober-Herren, durch eine freye Wahl erkieset. Ihro Königl. Majestät in Preussen sind zugleich Churfürst in Brandenburg, und also gleichermassen ein mächtiger Herr im Römischen Reich. Und das entfernte Königreich Schweden hat ihrem jetzigen Könige, der doch ein deutscher Fürst von Geburth, und Landgraf von Hessen ist, die Crone durch eine Wahl von freyen

Stücken aufgetragen, und kaum dürffte man aus denen alten Geschichten dergleichen Exempel aufweisen können, daß so viel teutsche Fürsten fremde Königreiche regieret.

Hertzog August.

Deutschland kan wohl also glücklich, ja höchst-glücklich heissen, indem ihre Fürsten-Kinder nicht allein vor sich, sondern vor die gantze Welt und vor so viel Königreiche gebohren sind, deren Glück dieselbe machen, und also ein Muster grosser Klugheit der gantzen Welt geben müssen. Die Harffe von Britannien muß das Hannoverische Pferd nicht wenig erwecken. Der weisse Pohlnische Adler ist mit dem Sächsischen Schwerdt bewaffnet, und steiget biß an den Himmel, folglich erhebet er die Sächsische Raute nicht wenig. Das Scepter von Brandenburg ist in des schwartzen Preußischen Adlers Händen, welcher auch nicht der Sonnen weichet. Und was solte nicht der Schwedische Löwe unternehmen, da er in Gesellschafft des Heßischen Löwen sich befindet. O glückliches Deutschland! welches Land ist mit dir wohl in diesem Stücke zu vergleichen? Allein da Ew. Liebd. mir das Portrait von dem höchst-seel. Könige in Engelland vorgestellet, so wird ihnen auch wohl dasjenige bekandt seyn, welches eben gedachter Mst. Toland von dem jetzigen Könige von Engelland, damahligen Cron-Printzen, entworffen.

Hertzog Moritz.

Ich will Ew. Liebd. damit so fort aufwarten. Mst. Toland Portrait des jetzigen Königes von Engelland, als damahligen Chur-Printzens von Hannover. Der Chur-Printz George August ist gebohren den 30. Octob. 1683. Er giebet so grosse Hoffnung von sich, als wir, oder ein Volck auf der gantzen Welt hoffen können. Und ob ihn mein Herr gleich selbsten gesehen, so will ich ihm doch das Andencken eines so lieben Printzens wieder erfrischen. Er hat ein sehr liebreiches und reitzendes Gesicht, ist wie sein Herr Vater, von mittelmäßiger Statur, wohlgewachsen, und von einem männlichen Ansehen und Wesen, seine Aussprache ist sehr angenehm, und gehen ihm die Worte wohl vom Munde. Er ist sehr weiß von Haut, hat lichtbraune Haare. Er hat einen sehr guten Grund im Studiren geleget, eben als wie sein Herr Vater, welcher fertig Latein redet, so hat man auch sonsten alle gebührende Sorgfalt angewendet, ihm so wohl andere Tugenden und Qualitæten beyzubringen, als einem Edelmann und Printzen wohl anstehen, wie denn niemand seine Exercitia besser machet, als er. Er ist auch zu seinen Jahren, (da er noch Cron-Printz war, in der Historie sehr erfahren, und ist so wohl darinnen, als auch in allen anderen Dingen, überaus begierig und nachforschend, welches denn der allerbeste und sicherste Grund ist einer nützlichen Wissenschafft. Diese von aussen erlangte Stücke nebst angebohr-

bohrner Großmuth und andern tugendhafften Zuneigungen, werden ihn mit Fug und Recht bey unserm Volcke sehr beliebt machen, und vermuthlich den Englischen Thron dereinst mit einem sehr weisen Regenten beglückseeligen. Er lernet die Englische Sprache ohne die geringste Mühe. Biß hieher ist er von allen Lastern gäntzlich frey geblieben, und hat nicht allein von seiner Frau Groß-Mutter gelernet, die Englische Nation in würcklicher Hochachtung zu halten, sondern er heget schon selbst gute Gedancken von der Weißheit, Gelindigkeit und Macht der Englischen Regierung, als wovon ich zu meiner grossen Vergnügung unterschiedliche gescheute Fragen und solche Dinge habe vorbringen hören, die keine geringe oder gemeine Anmerckung anzeigen. Ich erstaunte gantz, als ich sahe, daß er bereits jetzo so viel von unsern Affairen verstunde. Doch seine grosse Lebhafftigkeit wird ihm mit der Zeit gar nichts unbekannt lassen. Es ist nichts mehr zu wünschen, als daß er denenjenigen Versuchungen, welche sonsten grossen Herren niemahls mangeln, widerstehen, und von der gifftigen Seuche der Fuchsschwäntzer verwahret bleiben möge, welche die rechte Pest menschlicher Gesellschafft seyn, und gemeiniglich den Untergang der Regenten, wo nicht an ihrem Leben, doch zum wenigsten an ihrer Ehre und Reputation zu wege bringen. Ich muß hier nicht vergessen, meinen Herrn zu erinnern, mit was vor Liebe diesen jungen Printzen der letzt-verstorbene König zu Loo empfangen habe, als ihn der Hertzog von Zell dahin gebracht, um Sr. Maj. aufzuwarten. Und ich erinnere mich insonderheit noch, daß ihn der König mehr mit einer Vater-Liebe empfangen und begegnet, als mit einer solchen Distinction, welche etwa sonsten vor einen Printzen von dergleichen Range gehöret.

Hertzog August.

Diese Qualitæten, welche Mſr. Toland in der Jugend gesehen, sind nunmehro zur vollkommenen Reiffe gediehen. GOTT gebe Ihro Majestät viel Seegen und Heyl in Dero Regierung! Es zeigen die nechste Nachrichten aus der Ober-Welt, daß Dieselbe in kurtzen eine Reise aus Engelland in Dero deutsche Erb-Lande antreten, und daselbst eine Zeitlang sich aufhalten werden. Ich wünsche nichts mehr, als daß der Himmel Ihro Majestät dahin begleiten, und alle Dero Anschläge mit einem erwünschten Erfolg beständig crönen wolle! Doch wenn es Ew. Liebd. beliebet, will ich wieder auf meine Lebens-Geschichte kommen. Nach bald geendigtem Trauer-Jahr A. 1715. d. 8. Martii stellete die Hertzogin, meine Gemahlin, mir zu Ehren, ein Geburths-Festin zu Braunschweig an, welches, wie alle gute Sachen mit dem GOttesdienst in der Stiffts-Kirchen S. Blasii angefangen wurde, und mit einem angestellten Jahrmarckte auf dem Grauen-

Hofe sich endigte. Darinnen hatte sich dieselbe viele Mühe gegeben, die Hochachtung, welche sie gegen mich hegete, an den Tag zu legen, und auf alle ersinnliche Art ihre Liebe gegen mich zu zeigen.

Hertzog Moritz.

Ich habe von einem vortreflichen Gratulations-Carmine gehöret, welches in deutscher Sprache bey dieser Gelegenheit verfertiget worden, in selben haben die Durchl. Hertzogin Ew. Liebd. mit grosser Zärtlichkeit gratuliret, und haben die Durchl. Hertzogin durch dieses Gedichte, indem sie es selbsten verfertiget, den höchsten Rang unter denen Poetinnen von Deutschland erhalten.

Hertzog August.

Ich weiß Ew. Liebd. nicht gewiß zu versichern, aus wessen Feder gedachtes Gedichte geflossen, so viel aber ist wohl richtig, daß meine Gemahlin selbes wenigstens veranstaltet, wie sie denn auch weiter hin eine artige Medaille besorget, darauf einer Seits mein Brust-Bild nebst meinem Nahmen sich præsentiret, auf der andern Seite war die Irene abgebildet, diese hielte in der rechten Hand ein Cornu copiæ, in der lincken drey Oliven-Zweige, womit auf die Regierungs-Sorge die Absicht gerichtet, und gewünschet wird, das ich dieselbe in Friede und Seegen fortführen möchte, welches die Worte so unter denen Füssen auf dem Postement stehen, andeuten: Salus Populi, zur Wohlfahrt der Unterthanen, wohin denn auch das in denen Schrancken lauffende Pferd seinen Lauff richtet, darauf stehet Metæ perductus amore.

Zum Lauffen giebet mir die Liebe,
Die mich zum Ziel zieht, wahre Triebe.

Hertzog Moritz.

So hat also der Himmel auch den Wunsch Dero Durchl. Gemahlin bestätiget, indem Sie in Dero vergnügtes Regiment beständig Ruhe und Friede gehabt, und GOtt ihnen die Gnade verliehen, den besten Schatz auf der Welt, ich meyne den edlen Frieden, ihren Unterthanen zu schencken, und desselben Früchte bey Dero Regierung beglückt zu geniessen.

Hertzog August.

Ich statte auch dem Himmel davor gehörigen Danck ab. Es gefiele mir aber die Sorgfalt, welche meine Gemahlin gegen mich bezeigete, dermassen, daß ich mich hierauf den 15. Sept., als an welchem Tage mein Geburths-Fest einfiel, revengirete, als welches ich mit einem angestellten solennen Festin zu Saltzdahlen celebriren ließ. Der Medaillo von 8. Loth so darauf gepräget, præsentirete das Brust-Bild der Hertzogin mit der gewöhnlichen Umschrifft: Auf dem Revers aber stehen in einem Lor-

ber-

ber-Crantze die Worte: die Worte; Votis lustralibus MDCXV. XII. Sept. anzeigende das erste fünff-jährige Beylager-Festin, so auf den 12. Sept. der zugleich ihr Geburths-Tag war, gehalten worden, und ist die Uberschrifft nach der Römer Votis Quinquennalibus Augustorum eingerichtet, dergleichen viel in der Antiquität gefunden werden, votis V. multis X. die äussere Randschrifft zeiget ihren Geburths-und Vermählungs-Jahr und Tag an. Nat. Wolffenb. MDCLXXXIII. D. XII. Sept. Nupt. Aug. Wilh. Duc. Br. & Lun. MDCCXV. XII. Sept. gebohren zu Wolffenbüttel, 1683. d. 12. Sept. vermählet an Hertzog August Wilhelm 1715. d. 12. Sept.

Hertzog Moritz.

So werden Ew. Liebd. Dero Gemahlin nicht eine geringe Freude verursachet haben, indem Sie auch durch eine Medaille dero hohen Geburths-Tag, welcher zu einem glücklichen Anzeichen auch zugleich dero Vermählungs-Tag gewesen, der Ewigkeit gewidmet, und unsterblich gemacht. Hiedurch nun wird Dero Liebe welche sie gegen einander getragen, um so viel mehr gewachsen und zugenommen haben, indem eine Liebes-Bezeugung eine andere neue erwecket.

Hertzog August.

Ew. Liebd. haben hierinn vollkommen Recht. Im Jahr 1716. thate ich mit meiner Gemahlin eine Reise nach dem Emser-Bade, und kam d. 4. Jul. glücklich wieder auf dem Schlosse Saltzdahlen an.

Hertzog Moritz.

Ohne Zweifel werden Ihro Liebd. ihre Gesundheit dadurch in besseren Stand gesetzet haben, indem die Veränderung der Lufft und die Würckung des Bades nichts anders als gute Dienste thun kan.

Hertzog August.

Ja dieses alles thut etwas dazu, ich fahre aber in meinem Leben fort. d. 15. Aug. fanden sich auf der Braunschweigischen Messe so wohl drey Prinzeßinnen von Sachsen-Eisenach, und der Printz von Anhalt-Dornburg, als auch des regierenden Herrn Hertzogs von Sachsen-Gotha, und dero Gemahlin Durchl. Durchl., wie auch des Erb-Printzen von Anhalt-Zerbst, und dero Gemahlin Durchl. Durchl. den 22. ejusd. mit Dero Gefolge ein, welche wir von unserm Hofe einholeten, und bewirtheten.

Hertzog Moritz.

So wird also dadurch die Messe in Braunschweig nicht wenig florikant gewesen seyn, indem sich so viel Fürstliche Personen darauf befunden, so wie sich die Kauff-Leute in Leipzig freuen, wenn Ihro Königl. Majest. in Pohlen, Augustus, mit einer grossen Suite dero Messe besuchet.

Hertzog

Hertzog August.

Ich komme itzo auf das Jubilæum, A. 1717. ward den 31. Octobr. und 1. Nov. auf meine Verordnung zum Gedächtniß des heilsamen Reformations-Wercks, ein solennes Jubilæum und Danck-Fest im gantzen Fürstenthum angestellet, wovon die Acta und Predigten besonders gedruckt worden, zum Zeugniß, daß in denen Braunschweig-Evangelischen Landen gar fest über die Evangelische Wahrheit gehalten, und dieselbe fortgepflantzet werde. Die gröste Medaille darauf stellet nebst meinem Brust-Bilde die jauchtzende Kirche vor, nach dem 150. Psalm mit allen darinn beschriebenen musicalischen Instrumenten, da in der Mitten die Religion, in der Rechten den Kelch, in der Lincken die Bibel hält, mit übergesetzten meinem Wahl-Spruch: Tueri parta, Apoc. III, 11. Halt was du hast. Im Abschnitt stehet der Zweck dieser Medaille: Ecclesia Terrar. Br. Wolfenb. Jubilans, anzeigend die jubilirende Braunschweig-Wolfenbüttelische Kirche, wohin auch die Randschrifft zielet: Ob veram Religionem Christianam CC. abhinc annis divi numinis providentia feliciter restitutam. Als welche andeutet, daß diese Medaille wegen der wahren christlichen Religion, so vor nunmehro zweyhundert Jahren durch des höchsten Vorsorge glücklich wieder hervor gebracht, gepräget sey. Die andere, so in gantzen und halben Species-Thalern geschlagen, hat ebenfalls mein Brust-Bild, und auf der andern Seite die Schrifft: In memoriam Jubilæi ob veram doctrinam Christianam ante hos CC. annos a corruptelis vanisque Pontificiorum commentis auspice DEO vindice D. M. Luthero feliciter repurgatam MDCCXVII. Pr. Kal. & Kal. nov. in terris Br. Wolfenb. celebrat. H. C. H. d. i. zum Gedächtniß des Jubel-Jahres der wahren christlichen Religion, so vor diesen 200. Jahren von dem Irrthum und eiteln Gedichten der Papisten unter GOttes Beystand durch Hülffe D. M. Luthers glücklich gereiniget, im Jahr 1717. d. 31. Octobr. und 1. Nov. in denen Braunschweig-Wolfenbüttelischen Landen feyerlich begangen, H. Christoph Hiller, als der Nahme des Braunschweigischen Müntz-Meisters. Doch waren silberne Müntzen nicht genug, sondern ich ließ auch Ducaten prägen, auf denselben nun præsentiret sich abermahls mein Brust-Bild, und anderes Seits diese abgekürtzte Schrifft: D. O. M. Ob Ver. Doctr. Christi Ecclesiæ CC. abhinc ann. vindice Luthero felicit. restitut. MDCCXVII. H. C. H. Wegen der wahren christlichen Lehre der Kirchen, welche vor zwey hundert Jahren durch Lutheri Dienst glücklich hergestellet worden 1717.

Hertzog Moritz.

Die Religion und deren Handhabung in dem Lande ist wohl eines

von

von denen vornehmsten Stücken, welche einem Fürsten geziemen, und dahero haben Ew. Liebd. sich auch die Vorsorge vor dieselbe höchst-billig lassen anbefohlen seyn. Insonderheit haben die deutsche Fürsten Ursache, GOtt zu dancken, daß er ihnen das helle Licht des Evangelii, welches so lange durch viel Mißbräuche verfinstert worden, durch den Dienst Lutheri wiederum aufgehen lassen.

Hertzog August.

GOtt gab mir auch Gelegenheit, eine neue Kirche aufzubauen. Denn die 1705. den 28. Aug. des Abends um 9. Uhr unter einem erschrecklichen Donnerschlage gantz und gar abgebrandte schöne Kirche der Heil. Dreyfaltigkeit zu Wolffenbüttel wurde nachhero 1718. durch continuirlichen Bau wiederum ergäntzet und vollführet; Hiernechst hatte ich auch durch gute Anstalten das Fürstl. Schloß daselbst stattlich verbessern und in ein schönes Ansehen bringen lassen, wie denn auch mit der Fortification der Stadt Braunschweig immer fortgefahren wurde. Darauf nun kam ein Medaillon hervor, dessen Avers mein Brust-Bild und Nahmen abbildet, der Revers aber oben die neue Kirche, unten das Wolffenbüttelische Residentz-Schloß, und an der Seite die Braunschweigische Fortification abbildet, mit der Uberschrifft: Hæc terna æternant Wilhelmum:

Diese drey vollführte Sachen
Können Wilhelm ewig machen.

Die Randschrifft ist ein Eteostichon, und lautet also:

CeDente Votô bene qVæ faCIt oMnIa IVsto.

d. i. Alle des Gerechten Thaten
Müssen ihm nach Wunsch gerathen.

Hertzog Moritz.

Man möchte fragen, warum GOtt nach seinem heiligen Willen es zuliesse, daß offtmahls Donner und Blitz die Kirchen betreffen, und dieselbe in Staub und Asche verkehren muß. Allein der natürlichen Ursache zu geschweigen, daß der Donner gerne ehe in die höchste Thürme, als in niedre Oerter schläget, so kan man auch statt einer Antwort diejenige Worte anführen, denen sich dorten der grosse GOtt selbst bedienet, wenn er saget: Habe ich nicht Macht mit dem Meinigen zu thun, was ich will? Indessen haben sich doch Ew. Liebd. durch obbenannte 3. Stücke allerdings einen ewigen Nahmen, vornehmlich aber auch durch die neu-angelegte Kirche gestifftet.

Hertzog August.

Uber der Thür itzt-gedachter S. Trinitatis-Kirche zu Wolffenbüttel befindet sich folgende Inschrifft; Templo, quod hic erat, nocturna fulmi-

nis flamma, d. XVIII. May MDCCV. penitus exusto, munificis auspiciis serenissimorum Ducum Parentis & Filii P. Dn. Antonii Ulrici & Dn. Augusti Wilhelmi & bonorum impensis novum hoc suscitatum & I. Advent. MDCCXIX. DEO Trinuno dicatum. Procul esto fulmina, procul esto profani: deutsch: Da die Kirche, welche hier gestanden, durch einen nächtlichen Blitz d. 18. Aug. 1705. biß auf den Grund verbrandt, ist sie durch freygebige Anstalten der Durchl. Hertzoge des Vatern und Sohnes, nehmlich des seel. Herrn Anton Ulrichs, und Herren August Willhelms, und auf Kosten frommer Hertzen, hier ein neues GOttes-Hauß aufgerichtet, und den 1. Advent 1719. dem Dreyeinigen GOtt gewidmet worden. Entfernet euch von hier ihr Blitze, entfernet euch von hier alle ihr unheiligen Menschen!

Hertz. Moritz.

Wohl ausgesonnen! Gewiß die letzten Worte könten auch auf der nunmehro in Berlin neu-angelegten, und durch einen unglückseeligen Donnerschlag mit samt dem neu-erbaueten Thurme vor einigen Jahren in Asche gelegte Peters Kirche geschrieben werden. Entfernet euch von hier ihr Blitze, entfernet euch ihr unheiligen Menschen, denn die letztere Worte sind um so viel nöthiger, jemehr doch die Sünden der Menschen Gelegenheit geben, daß die Straf-Hand GOttes mit Donner und Blitzen auf die Menschen zuschlagen muß, und auch diejenige Häuser verderbet, in welchen sonsten die Frommen zusammen kommen, um vor die Wohlfahrt des gemeinen Wesens ihr hertzliches Gebeth auszuschütten.

Hertzog August.

Die Gerichte GOttes sind unausforschlich. Indessen da ich den Tempel zuerst aus der Asche erhoben und aufgerichtet hatte, fuhr ich wie Salomo auch weiter fort, und bauete das Fürstliche Schloß in Wolfenbüttel zu meiner bequemen Hofhaltung. Über dem Eingang in dasselbe stehet diese Innschrifft: Instaurante Aug. Wilhelmo, Duce Brunsv. & Luneb. Frons antiquæ hujus Heroum sedis ornatius surrexit anno MDCCXVI. Auf Anstalten August Wilhelms, Hertzogs von Braunschweig und Lüneburg ist die Face dieses alten Helden-Sitzes zierlicher aufgeführet worden, Anno 1716.

Hertzog Moritz.

So haben Ew. Liebd. also erstlich vor die Seele, durch Anlegung einer neuen Kirche, gesorget, nachmahlen aber auch, durch Erbauung eines Schlosses, die Bequemlichkeit Dero Leibes sich lassen angelegen seyn. O wie glücklich sind die sterbliche Menschen, wenn sie eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe haben können, indem dieses doch wohl das Summum Bonum ist, nach welchem so viel Weltweise sich vergebens bemühet.

Hers

Hertzog August.

Anno 1720. ist auch die neue und recht schön erbauete Schloß-Capelle zu Becheld, woselbst ich mich zu Herbst-Zeit gemeiniglich aufzuhalten pflegete, vollführet, mit gewöhnlichen Cerimonien eingeweihet, und von meiner Gemahlin mit unterschiedenen kostbaren Kirchen-Ornaten und einer kleinen Bibliothec beschencket worden.

Hertzog Moritz.

Abermahls eine Himmels-Leiter erbauet. Denn es sind doch die Gotteshäuser wohl nichts anders, als Leitern, dergleichen der Patriarch Jacob im Traume gesehen auf welchen die Heil. Engel auf- und absteigen, und die mit einer Spitze auf der Erden stehen, mit der andern aber das Himmels Zelt erreichen. Denn solte man wohl von denenselben etwas anders sagen können, als was dort Jacob von einem solchen Orte spricht: Hier ist wahrhaffrig GOttes Hauß, hier ist die Pforte des Himmels.

Hertzog August.

Wohl uns, daß wir bey GOtt seyn! Doch in diesem Jahr blühete abermahls eine Americanische Aloe in dem Kunst-Garten zu Saltzdahlen, worauf eine Medaille gepräget wurde, die auf einer Seite diese rare Blume, hinter dem Saltzdahlischen Fürstl. Schloß, nebst zwey kleineren stehend, vorstellete, mit der Uberschrifft: Florere satis. d. i.

Ob gleich die Frucht gebricht,
Fehlts doch an Blüthe nicht.

Auf der andern Seite findet sich diese Schrifft: Nova Aloes Americanæ Annor. XXIV. Progenies in hortis Salzdahl. Sub Cal. May. Calamum, inde Gemmas trudens circa Nonas Augusti ad XXV. Ped. surrexit comata ramis XXXVIII. & Sept. MCCCIV. Floribus redivivi floris A.W. Præsaga MDCCXX. Zu deutsch: Eine neue Frucht der Americanischen Aloe von 24. Jahren in dem Garten zu Saltzdahl, stieß im Monath May einen Stengel und hernach Knospen hervor. Im Monath Augusto war sie auf 25. Fuß gestiegen, und hatte 38. Aeste und 1304. Blüthen. Sie verkündiget gleichsam zuvor die wieder-lebende Blüthe Hertzog August Wilhelms. 1720.

Hertzog Moritz.

Itziger Zeit sind die blühende Aloen in Deutschland nicht mehr so rar, als sie wohl ehemahls gewesen, indem die Gärtner durch die Kunst dasjenige bald heraus bringen können, was sonsten der Natur nicht anders als nach dem Verfluß einer langen Zeit möglich gewesen. Allein, wo mir recht ist, haben Ew. Liebd. vor drey Kirchen gesorget, und da Sie bis anhero von zweyen gemeldet, so wäre ich auch curieus, die dritte zu wissen.

Hertzog August.

Ja gar recht. Um diese Zeit liesse ich die S. Egidien-Kirche zu Braunschweig stattlich repariren und zur Guarnison-Kirche destiniren.

Hertzog Moritz.

So ist also die dreyfache Zahl der Kirchen vollkommen gewesen, und Sie haben den Titel eines frommen, und um die Wohlfarth des gemeinen Bestens wohl verdienten Herren, dreyfach verdienet.

Hertzog August.

Noch eines aber muß ich gedencken, 1712. ließ ich das alte Monument des ehernen Löwens auf dem Dohm-Platz zu Braunschweig, so seit voriger von Hertzog Friedrich Ulrichen 1616. geschehenen Reparation, ziemlich schadhafft worden, abermahls renoviren, und die Stuffen von Quader-Steinen machen.

Hertzog Moritz.

So haben Ew. Liebd. abermahls ein Zeugniß Dero Vorsorge vor gemeine Gebäude abgeleget, und sich also zum Vater des Vaterlandes gemachet. Nehmen aber Ew. Liebd. nicht übel, daß, da Sie in dem vorigen Gespräche an Dero Herrn Bruder gedacht, welcher zu Philipsburg in der Belagerung geblieben, ich mir von demselben und dessen Tode eine etwas umständliche Nachricht zu geben ausbitte.

Hertzog August.

Ich will Ew. Liebd. damit hertzlich gerne willfahren. Wissen Sie also, daß die Durchl. Gemahlin Hertzogs Anton Ulrichs, meine Frau Mutter, *Elisabeth Juliana*, welche 1634. den 14. *Maji* zu Norburg auf der Insul Alsen gebohren, und *A.* 1656. den 17. *Aug.* Beylager gehalten hat. Dessen Hoch-Fürstl. Hauß höchst-glücklich erbauet, und ist sie in einer mehr als 47. Jährigen Ehe 13. mahl Mutter, als 7. Printzen und 6. Printzeßinnen, eben so vielmahl Groß-Mutter, und 5. mahl Elter-Mutter worden. Der älteste Printz war *Auguſt Friderich*, der in allen Fürstl. Tugenden und *Qualitæten* vortreffliche Herr, er studirete 1671. zu Straßburg, gieng darauf nach Franckreich, und durch gantz Italien, nach Wien, da Ihro Kayserl. Majest. ihm 1675. das Gräfliche Spartische Regiment zu Fuß *conferireten*. Er wurde darauf mit der Printzeßin *Sophia Dorothea*, Hertzogs *George Wilhelms* zu Zell, verlobet, und gieng darauf den 21. *Martii* 1676. zu seinem Regiment, zeigte auch bey allen Gelegenheiten seinen unerschrockenen Helden-Muth. Im *Majo* gieng er selbst nebst andern *commandirten* Völckern zu *recognosciren* aus, auf welche die Belagerte aus Philippsburg und der jenseit Speyer gelegenen Schantz mehr als 30. *Canonen*, nebst vielen *Musqueten*-Schüssen thaten. Den 6. *Aug.* ward er samt denen Chur-Mayntzischen

schen *Officirern* mit einer ziemlichen Mannschafft in die *Approchen commandiret*, und daselbst beordert, sich folgendes Tages der jüngst-*attaquirten Contrescarpe* vollends zu bemächtigen, welches er denn auch Morgends um 5. Uhr werckstellig gemachet, und gemeldete *Contrescarpe* an 4. Orten mit solcher Tapfferkeit angegriffen, daß sich die Frantzosen aus ihren darinn gefaßten Posten endlich *retiriren*, und denen Belagerern allerdings überlassen müssen. Bey dieser *Attaque* aber hatte der Heldenmüthige Printz das Unglück, daß er den 9. *Aug.* als er nach gehabter Nacht-Wache in denen *Approchen* gegen anbrechenden Tag denen Arbeitern einige *Ordre* persönlich ertheilen, und das *Avancement* in Augenschein nehmen wolte, durch göttliches Verhängniß von einer aus selbiger Vestung kommenden *Musqueten*-Kugel hinten in das *Os occipitum* getroffen, und gefährlich *blessiret* worden, also, daß er von solchem Schuß alsobald unempfindlich zur Erde gesuncken, und erst nach einer Stunde einige Lebens-Anzeigung gegeben. Wiewohl nun diese Wunde Anfangs nicht so gar gefährlich geschienen, so hat man ihn doch auf geschehene Verbindung derselben nach Speyer gebracht, woselbst er, alles angewandten möglichsten Fleisses ohngeachtet, nach andächtiger Geniessung des Heil. Abendmahls, den 22. *Aug.* mit grosser Christl. Standhafftigkeit sein ruhmwürdiges Leben im 19. Jahr seines Alters seelig beschlossen, wodurch alle die geschöpffte Hoffnung eines so Lieb- und Lobwerthen Printzens erloschen, massen eine vornehme *Generals*-Person ihn mit diesen Worten beklaget: Daß man nicht leicht einen Fürsten seines Alters finden würde, bey dem die Tapfferkeit, Verstand und kluge *Conduite* in schönerer Vereinigung zu sehen gewesen.

Der entseelte Fürstl. Leichnam wurde darauf nach Wolffenbüttel geführet, und daselbst den 6. *Octobr.* in das Fürstl. Erb-Begräbniß, darinn Tages vorher dessen Hoch-Fürstl. Frau Stieff-Mutter zur Ruhe gebracht, mit üblichen *Cerimonien* beygesetzet, und wurden ihm von vielen Geistlichen die Leichen-Predigt über Esa. 61, 10. gehalten.

Dem tapfferen Printzen zu höchsten Ehren wurde auch eine köstliche *Medaille* von 4. Loth geschlagen, auf deren einen Seite sein erhoben geharnischtes Brust-Bild zu sehen, mit der Umschrifft: *Aug. Fridericus, D. Brunsv. & Luneb.* Auf der andern Seite sitzen Ihro Kayserl. Majestät auf dem Thron, über welchen ein Adler schwebet, darüber stehet: *Majestas Imperii*, Die Majestät des Reiches. Vor ihm kniet der Helden-Printz auf dem Schilde, mit dem Worte: *Germania*, Deutschland. Gegen über stehet *Mars* und *Charitas*, der Krieges-Gott, und die Liebe mit der über ihn fliegenden *Fama* abgebildet. In der Mitte steiget aus einem goldenen Rauch-Faß ein wohlriechender Dampff auf, zu einer güldenen Cron und Lorbeer-

Crantz, gen Himmel. Uber dem aufsteigenden Rauch stehen diese Worte:

Odor ad posteros. d. i.

Ein Geruch, der wohlgefällt,
Steiget auf zur späten Welt.

Unterwerts befindet sich diese Schrifft: *Occub. ad ereptam Gallis Philipsburg. M DC LXXVI.* Ist geblieben bey der denen Franzosen genommenen Vestung Philippsburg.

Ein ander vier Thaler-Stück stellet auf der ersten Seite vor des tapfferen Printzens Angesicht, mit einem Palm- und Lorbeer-Zweig umgeben, wobey allerley Krieges-Geräthe stehen. Uber ihn halten zwey Engel einen Helm, unter ihm lieset man die Worte: *Dulce est pro patria mori.* Es ist angenehm, vors Vaterland zu sterben. Die Umschrifft heisset: *Serenissimus Princeps & Dominus D. Augustus Fridericus, Dux Brunsvicens. & Luneb.* Die andere Seite aber führet diese Innschrifft: *Nat. XXIV. Aug. An. M DC LVII. postquam ingentes animi dotes exteri stupuere, ipse eas miratus Cæsar Chiliarcham tuendæ patriæ constituit, amplexus Ser. Georgius Wilhelmus, D. Br. & Lun. Generum in unica filia destinauit sed eheu glande plumbea ex oppugnato Philippsburgô ad d. IX. Aug. ictus, cœlestem patriam præmaturus repetiit die XXII. Aug. An. M DC LXXVI. vnus qui hoc ætatis tantum pietatis & Sapientiæ tantæ virtuti junctum ostendit, parentibus, familiæ, patriæ, ut quondam spes amor & deliciæ sic nunc luctus lacrumæque & desolatio.* Deutsch: Gebohren den 24. *Aug.* 1657. nachdem die fremden die grossen Gaben des Verstandes bewundert, hat auch der Kayser seine Bewunderung darüber ausgelassen, und ihn zu Beschützung des Vaterlandes zum Obristen gemachet, der Durchlauchtigste Hertzog George Wilhelm aber hat seine Gemüths-Gaben willig aufgenommen, und ihn zum Eydam seiner einzigen Printzeßin bestimmet, allein nun er ist durch eine Bleyerne Kugel bey der Belagerung von Philippsburg den 22. *Aug.* getroffen worden, und hat sich also frühzeitig in das ewige Vaterland begeben den 22. *Aug.* 1676. Er war der einzige, der in diesem Alter so viel Frömmigkeit, Weißheit und Tugend zusammen sehen lassen. Wie er nun ehemahls der Eltern, der *Familie* und des Vaterlandes Hoffnung, Liebe und Freude gewesen, so ist er anjetzo derselben Betrübniß, Thränen und Zerstöhrung.

Man hat auch einen gemeinen Begräbniß-Thaler, auf dessen erster Seite das Brust-Bild mit der Umschrifft: *Sereniss. P. & Dom. Dom. Augustus Fridericus, D. Br. & Lun.* Auf der andern diese Worte zu sehen: *Natus XXIV. Aug. An. M DC LVII. ex vulnere in oppugnat. Philipsb. cui Chiliarcha Cæsar.*

Cæsar. præerat. capiti inflicto denatus XXII. Aug. An. MDCLXXVI. Gloria quam annis maturior. Deutsch: Gebohren den 24. *Aug.* 1657. an einer Wunde, so er bey der Belagerung von Philippsburg als Kayserl. Obrister am Haupte erhalten, gestorben den 22. *Aug.* 1676. Er war reiffer an Ehren, als an Jahren. So viel ist es, was ich Ew. Liebd. von diesem meinem Bruder sagen kan.

Hertzog Moritz.

Er ist als ein kriegerischer Herr und munterer Fürst gleichsam auf der *extra-* und geschwinden Post in die Ewigkeit gereiset, in welche wir nach einem längeren Leben durch einen natürlichen Todt zwar etwas später, doch eben auch zuletzt versetzet worden. Was ist daran gelegen, wo man stirbet, es ist doch allenthalben von der Erden biß zur Ewigkeit ein gleich-gemeßner Weg. Diejenige, so auf dem Bette der Ehren sterben, können sich mit dem Wahl-Spruche trösten: *Dulce est pro patria mori.* Es ist schön und angenehm, vors Vaterland zu sterben. Denn ein Fürst ist doch nicht vor sich gebohren, sondern der vornehmste Theil seines Lebens muß nechst GOtt dem Vaterlande gewidmet seyn. Ein solcher Held muß erwegen, spricht ein gewisser *Auctor*, wie viel Leute heut zu Tage Geschichte schreiben, es ist nicht nur ein *Livius*, nicht ein *Cæsar*, nicht ein *Svetonius*, nicht ein *Tacitus*, sondern gar viel geschickte *Historici*, welche die vortrefflichste Thaten nicht verschweigen werden, sondern auf das beste der Nachwelt anpreisen, und sie so, wie sie es in der That gewesen, als Helden in ihren Büchern vorstellen werden.

Hertzog August.

Dieser Trost dürffte aber vor die hinterlassene *Familie* kaum zulänglich seyn, indem es, wie auf der Erden das bekandte Sprichwort saget, überhaupt Zeit genug ist, wenn man stirbet, geschweige daß man niemahls zu spät auf dem Bette der Ehren sterben kan, dahero denn ein junger Printz, der in dem 19. Jahr seines Lebens im Felde mit Tode abgehen muß, nicht sattsam kan beklaget werden.

Hertzog Moritz.

Christen trösten sich mit GOttes Willen, und dieser muß sie am besten unter allen andern Trost-Gründen aufrichten. Es fällt mir aber etwas ein, so ich sonst von einer Vorbedeutung gehöret, so ehemahls in Wolffenbüttel vor der Vermählung der Printzeßin Hertzog Ludwig Rudolphs mit der Czaarischen Printzeßin sich eräuget, deren Sie sonsten nicht gedacht.

Hertzog August.

Es ist mir dieses wohl bekandt. *Anno* 1710. ließ auf der Hertzoglichen Residentz in Wolffenbüttel in Hertzog Ludwig Rudolphs Gemach gar nach-

denck-

benckllich sich eine weisse Taube nieder, welche sich auf die daselbst befindliche Erd-Kugel setzete, und mit ihren Tritten die Atlantische See und die Moscowitische Tartarey bezeichnete, als eben die Durchl. Eltern das vorseyende Schicksal ihrer hohen *Familie* mit dem Groß-Czaarischen Cron-Printzen überlegeten. Der Herr Rath *Eccard* nahm daher Gelegenheit, solche Vorbedeutung in einem an des Herrn Hertzogs Anton Ulrichs Durchl. Gedichte auszulegen, und die Abstammung des Durchl. Herrn *Alexii*, Groß-Czaarischen Cron-Printzen, mit der Durchl. *Charlotten Christinen Sophien*, gebohrnen Printzeßin von Braunschweig-Lüneburg, von dem Griechischen Kayser *Constantino Porphyrogenito* zu zeigen, nebst noch einer *Genealogi*schen *Deduction*, aus welcher erhellet, daß des Groß-Czaarischen Printzens Hoheit aus dem Durchlauchtigsten Gwelfischen Hause entsprossen sey, hingegen die Durchlauchtigste Printzeßin *Charlotte* von denen alten Rußischen Groß-Fürsten herkomme.

Hertzog Moritz.

Dieses ist wohl gewiß eine von denen artigsten Vorbedeutungen, von welchen ich mich jemahls erinnere, gehöret zu haben. Man mag nun sagen, daß dieses von ohngefehr geschehen, so ist doch der Erfolg darauf gar artig gewesen. Und hat alles bestätiget, der Tod hat zwar dieses Verbündniß durch beyderseitiges Absterben derer hohen Personen zernichtet, allein vor demselben kan in der Welt ohnedem nichts dauren. Ich erinnere mich auch, eine *Genealogi*sche *Deduction* gesehen zu haben, daß Ihro Königl. Hoheit der Cron-Printz von Pohlen, *Fridericus Augustus*, mit Dero Durchlauchtigsten Gemahlin, *Maria Josepha*, so wohl von Kayserlichem Stamm, als auch aus Pohlnischem Geblüte, doppelt verwandt seyn. Und da die Königl. und Fürstl. Häuser so offt sich unter einander vermählen, so sind dergleichen *Genealogi*sche *Deductiones* zu verfertigen so gar schwer nicht. Damahlen aber hatte die Königin von Pohlen in Torgau das Glück, daß die Vermählung der Printzeßin Dero Herrn Bruder mit dem Moscowitischen Cron-Printzen verbunden wurde, so wie Ihro Majestät auch nachgehends das Vergnügen erlebet, daß die Durchl. Printzeßin von Culmbach an jetzige Königl. Maj. von Dennemarck, damahligen Cron-Printzen, vermählet worden.

Hertzog August.

Wenn es Ew. Liebd. gefällig, will ich ihnen alles, was damahlen in Torgau vorgegangen, kürtzlich eröffnen.

Hertzog Moritz.

Ich werde mir daraus nicht ein geringes Vergnügen machen.

Hertzog August.

Anno 1711. begabe sich der Hertzog Anton Ulrich mit seinem Durchl. Her-

Herrn Sohn, Hertzoge Ludwig Rudolph, und übrigen Gefolge nacher Torgau zu Ihro Majestät der Königin von Pohlen, bey welcher daselbst auf dem Schlosse Hartenfelß das Beylager des Moscowitischen Cron-Printzens *Alexii Petrowitz*, mit der Durchl. Printzeßin *Charlotta Christina*, jetzt-hochgedachten Hertzogs Ludwig Rudolphs zweyten Printzeßin Tochter, in Gegenwart der hohen Hochzeit-Gäste angestellet war. Weil denn nach schon vorher *ratificirten* Heyraths-*Tractaten* nichts mehr als die Vollziehung des *solennen* Beylagers übrig war, so wurde den 25. *Octobr.* daselbst auf dem Riesen-Saal die Trauung von einem Moscowitschen Geistlichen verrichtet, wozu eine Bühne aufgebauet, und mit vielen Spiegeln und Tapeten aufs prächtigste *meublir*et gewesen. In der Mitte desselben war ein Tisch gesetzet, und auf demselben ein *Crucifix* mit 2. Cronen an der Seite zu sehen. Die Fenster im Saale waren fast alle vermachet, und an jedes ein Spiegel gehänget. Nachmittages um 3. Uhr wurden alle Lichter angezündet, und *præsentir*ete sich bey so vielen Spiegeln alles sehr wohl. Gegen 4. Uhr geschahe der Ausgang aus Ihro Majestät der Königin Zimmer von oben herunter auf den Saal, und kamen zuerst eine grosse Menge *Cavalliers*, nach diesen 2. Marschälle mit ihren Stäben. Hernach folgeten Ihro Czaarische Majestät, nebst Dero Cron-Printzen als Bräutigam zur rechten Hand, hiernechst kamen wieder unterschiedliche *Cavalliers*, und so denn noch 2. Marschälle vor Ihro Hoheit der Printzeßin her, welche als Braut von Dero Herrn Groß-Vater Hertzog Anton Ulrich geführet wurde. Nachmahls wurden Ihro Majestät die Königin selbst von Ihro Durchl. Ludwig Rudolphen, der Braut Herrn Vater, geführet. Hierauf kamen Ihro Durchl. die Hertzogin *Christiana Louysa*, der Braut Frau Mutter, und so denn die sämtliche anwesende Dames. Ihro Czaarische Majestät setzeten währender Trauung, die in Griechischer Sprache geschahe, so wohl dem Printzen als der Printzeßin die Cronen auf, welche nach diesem von dem Priester wieder abgenommen wurden. Der Abzug geschahe wieder nach Ihro Majestät Zimmer, und endigte sich so dann die gantze Procession. Gegen 8. Uhr Abends gieng man zur Tafel, und wurde das Hochzeit-Festin in Frölichkeit und Vergnügen vollbracht. Es kamen darauf Hertzog Anton Ulrichs und Hertzog Ludwig Rudolphs nebst dessen Gemahlinen und beyden hohen Vermählten Durchl. den 3. Nov. in Braunschweig glücklich wieder zurück, da es denn an Glückwünschungen nicht gefehlet. Der Herr Abt und Consistorial-Rath Eberhard Finen nahm eine Invention von denen im Thum zu Braunschweig ruhenden Kayserrn, und übergab folgendes Epigramma:

Cæsareos tumulos Tellus Brunsvigia servat,
Quidni Cæsareos instruat & thalamos?
Hos thalamos cœlum fœcundet; occasus & ortus
Ut mox Cæsarea prole beatus ovet.

Da Braunschweigs Erde noch die Kayser-Aschen heget,
Was Wunder, daß sie jetzt auch Kayserinnen träget?
Der Himmel leg' der Frucht so reichen Wachsthum bey,
Daß Morg- und Abend sich der Kayser-Sprossen freu.

Hertzog Moritz.

Ich bin Ew. Liebd. vor die Nachricht verbunden. Ich gestehe aber dabey gar gerne, daß die Nieder-Sächsische *Poesie* der Schlesischen und Sächsischen gar nichts mehr nachgeben will.

Hertzog August.

Der Herr Rath *J. W. Schwaneberger* schriebe über den beglückten Zustand des Braunschweigischen Hauses folgende Verse:

Invidia est ipsa, sententia Judice lata,
Obtigit Antonio non nisi dignus honos
Induperatrices cum jam dedit & dabit orbi
Neptes, quæ in natis secla futura regant.
Sic visum Jovæ, meritis qui digna reponit,
Orbi dum læto tempora læta dabit.

Deutsch:

Der Neid, als Richter, spricht allhier das Urtheil aus,
Die gröste Ehre bleibt vor Anton Ulrichs Hauß,
Das Kayserinnen giebt, man wird in Zukunfft spühren,
Wie deren Erben einst den Erden-Kreyß regieren,
Dies ist des Himmels Schluß, der das Verdienst bedenckt,
Und der erfreuten Welt auch frohe Zeiten schenckt.

Hertzog Moritz.

Diese Gedancken gefallen mir alle gar ungemein. Können sich aber Ew. Liebd., weil wir einmahl auf die *Poesie* verfallen, nicht des Gedichtes besinnen, welches ich in unserm vorigen Gespräch angeführet, daß es Herr *Brockes* in Hamburg auf Dero Durchl. Herrn Vater Anton Ulrich verfertiget, da vorhero eine grosse Dürre gewesen, bey seiner Ankunfft aber es auf einmahl zu regnen angefangen. Ich habe vorhin zwar die letzte zwey Zeilen desselben angeführet, allein das übrige von demselben ist mir gantz und gar entfallen.

Hertzog

Hertzog August.

Ich habe dasselbe in seinem Bethlehemitischen Kinder-Morde nachgeschlagen. Es ist dasselbe allerdings höchst-sinnreich, und heisset also:

Auf des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Anton Ulrichs, Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg, erfreuliche Ankunfft in Hamburg, 1712.

Nachdem der Sonnen Gluth seit mehr als funffzig Tagen
Auf Hamburgs Stadt und Land mit strengem Strahl geblitzt,
Und ihr verblendend Feur die schwüle Lufft erhitzt,
War dessen Hefftigkeit fast nicht mehr zu ertragen,
Es drohete die Welt in Asche zu vergehn:
Das Vieh verkam vor Durst. Denn ausser wenig Zähren,
Die der verdorrte Klee und die versengten Aehren
Den Bauren ausgepreßt, war fast kein Naß zu sehn:
Die Felder dampffeten aus hundert tausend Ritzen
Nur Wirbel-Wind als Sand und Wolcken voller Staub,
Es schmachtete das Land, es lechzte Graß und Laub,
Und beugten halb-entseelt die gantz entfärbten Spitzen.
Es schien ob würd ihr Feur noch immer angeschürt,
Bey so gemeiner Noth ward Hamburg überführt:
Daß GOtt um einen Herrn ein gantzes Land kan seegnen,
Fürst Anton Ulrich kam, gleich fieng es an zu regnen.

Man muß allerdings der Wahrheit zu Steuer gestehen, daß Herr Brockes in seinen Gedancken sehr artig und Sinn-reich ist, und daß er unter denen deutschen Poeten itziger Zeit den vornehmsten Rang mit verdienet, insonderheit sind seine Beschreibungen aus dermassen schön, und dürffte ihm darinn niemand anders leichtlich, als D. Triller, gleichkommen, dessen Gedichte sonsten eine grosse Aehnlichkeit mit denen Brockischen haben.

Hertzog Moritz.

In seinem irrdischen Vergnügen in GOtt ist die Beschreibung des Gesanges der Nachtigal insonderheit ausnehmend, und als ein Meister-Stück zu consideriren, allein ich habe doch gefunden, daß die Alten darinn ihm mit ihrem Beyspiel vorgegangen. Just. Georg. Schottelius, gewiß ein nachdrücklicher deutscher Poet.

Hertzog August.

O das ist meines seel. Herren Vatern, Hertzog Anton Ulrichs, Præ-

ceptor in der Lateinischen Sprache gewesen, er ist mir gar wohl bekandt, seine Gedancken sind gar gut, nur fehlet ihm die Anmuth, welche die Poeten der itzigen Zeit noch besitzen. Was belieben aber Ew. Liebd. von ihm anzuführen.

Hertzog Moritz.

Er beschreibet auch den Gesang der Nachtigal gar artig, und glaube ich, daß Herr Brockes seine Gedancken selbst gut heissen dürffte. Ich erfreue mich jederzeit, wenn ich wie in denen Geschichten, also auch an andern Sachen einen Parallelismum finden kan, und wenn ich die Sinn-Geburthen der alten Poeten so wohl, als der itzigen zusammen halte, um zu sehen, wie weit einer dem andern den Weg gebahnet, und worinn die Force eines jeden bestehe. Es wird Ew. Liebd. ohne Zweifel die Beschreibung des Gesanges der Nachtigal bekandt seyn, wie sie Herr Brockes giebet, Sie belieben aber auch anzuhören, wie Schottelius sie beschreibet:

Auf die Stimme der Nachtigal.

1.

Wunder-Vöglein/ laß erklingen/
Dein ja mehr als süsses Singen/
Deiner Stimme sanfften Prall/
Wunder-reichen schönen Schall.

2.

Nachtigalchen/ laß doch fliessen/
Sich aus deinem Kehlchen giessen/
Bebelend und bräuselend/
Süsser Thon/ Lust schier ohn End.

3.

Höret doch das Wunder-Singen/
Leis' und starck vermenget dringen/
Hört den Kunst-verblümten Schall/
Das Gethön/ den Schwang/ den Prall.

4.

Hochgebrochen/ eilig klingend/
Scharff gerissen/ wohl herdringend/
Nachtigal nur du must seyn
Königin der Vögelein.

Man siehet die alt-deutsche Schreib- und Reim-Art, allein dem ohngeachtet, so sind doch die Gedancken gut.

Hertzog August.

Nun möchte ich des Herren Brockes Gedichte entgegen halten, und eines mit dem andern compariren.

Hertzog Moritz.

Die Zeit aber möchte uns dazu zu lange werden, indem wir nicht viel übrig haben. Wenn Ew. Liebd. erlauben, so wollen wir es auf eine andere Gelegenheit verspahren, itzo aber dasjenige Gedicht durchgehen, welches Herr Brockes auf Ew. Liebd. selbst verfertiget.

Hertzog August.

Ich bin es zufrieden.

Hertzog Moritz.

So will ich ihnen denn dasselbe vorlesen.

So

SO bald Europens Zier, der Fürsten Schmuck und Cron,
Des menschlichen Geschlechts Ergötzen, Glück und Freude,
Der Tugenden Altar, der Wissenschafften Thron,
Fürst Anton Vlrich starb, vergieng in Gram und Leide
Kunst, Tugend, Wissenschafft, der muntre Fleiß erstarrt,
Es stockten Witz und Geist, der Künstler Hände bebten;
Ihr Werckzeug fiel dahin, weil der, durch den sie lebten,
Ihr Schutz, ihr Trost, ihr Heil, dahin gerissen ward.
Wie wenn vom lichten Blitz mit drey gezackten Strahl,
Der in der düstern Lufft entsetzlich glüht und wittert,
Ein tieff gewurtzelter bejahrter Baum zersplittert,
Mit Krachen niederstürtzt, (der sonst dem gantzen Thal
Ein dichtes Schirm doch war,) das arme Land-Volck flieh't,
Und ihr zerknicktes Korn, die Scheuren, Küh und Pferde,
Die mit der Hütten Grauß vermischte todte Heerde,
Betrübt und Athem-loß von ferne liegen sieht.
So stand der Musen-Volck, so stand der Künstler Schaar,
Nebst allen Tugenden verstummt, erblaßt, betrübet,
Weil der, so sie geehrt, ernähret und geliebet,
Zwar spät, doch stets für sie, zu früh erbleichet war.
Ihr Hoffnungs-Bau zerfiel durch diesen harten Stoß,
Sie sahen schon vorher ihr Unglück ihnen wincken,
Sie sah'n sich unterdrückt, verjaget, nackt und bloß;
Der Witz ließ Hertz und Haupt, die Kunst die Hände sincken.
Ja gantz Germanien verspührte den Verlust,
Ein kalter Schauder lieff durch ihre bange Brust,
Sie sah von weiten schon das grobe Wunder-Thier,
Die rauhe Barbarey mit wüster Ochsen-Stimme,
Mit Blut-besprützter Faust, und angefochtem Grimme
Die Wiederkunfft ihr drohn. Ja sie erstarrte schier,
Gleich einem jungen Reh, das, wenn es sich bemühet
Dem Adler zu entgehn, den grossen Schatten siehet,
Den sein Gefieder wirfft, als sie den schielen Neid
Die vierdte Furie, die Quaal, die Pest der Zeit,

Mit Drachen Flügeln sich zur Barbarey gesellen,
Und beyde voller Wuth bereits sich nähern sah'
Um ihrer Ehre Felß, der durch die Trefflichkeit
Der Bau- und Mahler-Kunst erhoben war, zu fällen.

Wie viel schönes findet man nicht in diesem Gedichte des Sinn-reichen Herrn Brockes, wie artig *charakteſiret* er nicht den Durchl. Fürst Anton Ulrich, wie vergleichet er nicht so wohl seinen Tod mit einem einschlagenden Donner-Strahl, wie beschreibet er nicht so lebhafft den Jammer und die Traurigkeit, welche die Künste und Wissenschafften über sein Absterben spühren lassen, indem sie nach dem Tode des Hertzoges die Wiederkunfft der Barbarey besorget. Doch Ew. Liebd. werden selbsten wissen, daß der Durchl. Hertzog Anton Ulrich, als dero Herr Vater, nicht der erste Braunschweigische Hertzog gewesen, welcher von denen berühmtesten Poeten gebührend besungen worden. Da ich sonsten auch, wie gedacht, die alten Poeten liebe, welche in Sinn-reichen Gedancken, ihrer etwas rauhen Schreib-Art ungeachtet, *excelliret*, so muß ich auch aus des berühmten *Schoetelii* Frucht-bringenden Lust-Garten abermahl anführen, da er in der dritten Abtheilung eine Trauer- und Lob-Schrifft über die Hochfl. Tugenden, und weit-berühmte sieghaffte Helden-Thaten des Durchl. Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Georgen, der den 16. May 1643. mit Tode abgegangen, lesen lässet, in welcher er diesen Herren folgender massen beschreibet:

Dieser hoch-berühmte Held
Trotz und Schutz der teutschen Welt.
Er der Löwe, er der Krieger,
Er Vollender, er der Sieger,
Triumphirer, Glückes Sohn
Hoch an Thaten, hoch an Lohn,
Er, des Vater-Landes Retter,
Seiner Feinde Niedertreter,
Hoch an Stamm und Fürstenthum,
Höher noch an Fürsten-Ruhm,
Seine Sieges-Zeichen stehen,
Wo man weit und breit mag gehen,
Teutsch und Unteutsch, Freund und Feind
Seines Lobes Zeugen seynd.

Gewiß, wenn dieser alte Poet zu unserer Zeit gelebet hätte, er würde an Zierlichkeit denen besten Poeten so wenig gewichen haben, als er ihnen itzo an Nachdruck gar nicht weichet. Doch will ich in dem Gedichte des vortrefflichen Herren Brockes auf Ew. Liebd. forthahren: Al-

Allein, wie Schiffende, die dem Verderben nah,
Nachdem ihr Schiff durch Sturm bald Himmel-an gedrungen,
Bald durch der Wirbel Wuth entsetzlich umgeschwungen,
Bald Mast- und Ruder-loß gestürtzt ins Abgrunds Grufft,
Wenn sie nach dunckler Nacht, bey ausgeklärter Lufft,
Ein grünes Ufer sehn aufs Schiff frohlockend steigen,
Ihr unverhofftes Heyl einander frölich zeigen,
Und kaum mehr eingedenck der wilden Stürme Wuth,
Noch der schon in das Schiff gedrungnen Saltzes-Fluth,
Von ihrem schnellen Glück mit nassen Augen lallen,
So liesse Teutschland auch vor Freuden Thränen fallen.
Die sanffte Tugenden, Gelehrsamkeit und Kunst
Vergassen aller Noth, verjagten alle Sorgen,
Ein mehr als güldner Strahl, ein heitrer Freuden-Morgen
Vertrieb die Trauer-Nacht, als durch des Himmels Gunst
Augustus Wilhelm sich, aus Grossen-Vaters Stelle,
Zu ihrem Schutz-Gott macht, sein himmlisch Hertze wieß,
Und Kunst und Tugenden zu der fast öden Schwelle,
In Freud und Uberfluß zurück beruffen ließ,
Durch den beredten Mund der edlen Böttticher,
Die ihres Hertzogs Witz in ihrer Treue zeigen,
In ihrer, seine Größ, (indem nicht leicht ein Herr
Geschickte Diener hat, deß Staats Kunst man nicht preisen,
Sein Wehlen rühmen muß) Auf! rufft dies kluge Paar:
Ihr Wissenschafften, auf! Ihr Tugenden, kommt wieder,
Du stilles Musen-Volck, laßt euch von neuen nieder,
Wo vormahls euer Sitz der Weißheit Saltzdahl war.
Es soll die Kunst nicht hier, wie sonst, vergebens frohnen,
Gereckt durch Krieg und Schuld, verjagt durch Mord und Brand.
Es reicht euch unser Fürst die holde Vater-Hand,
Er will der Künstler Geist und Fleiß nach Würden lohnen.

Hertzog August.

Herr Brockes hat in diesem Gedichte mehr die Kunst seiner Poesie gezeiget, als daß er meine geringe Dienste, welche ich denen Künsten und Wis-

Wissenschafften in der That erwiesen, wie sie an sich selbst gewesen, dargestellet hätte. Ich leugne nicht, daß ich nicht denen Künsten meine Liebe geweihet, denn ich habe nur gar zu wohl die Vortrefflichkeit derselben angesehen. Doch daß dieselbe aus einem Schiffbruch bey der Welt entronnen, und bey mir Zuflucht gesuchet haben solten, ist wohl eine hyperbolische Redens-Art. Doch admirire ich die Kunst des Poeten.

Hertzog Moritz.

Ihro Liebd. werden doch der Dichter-Kunst mehr Freyheit erlauben, als der trocknen Welt-Weißheit, welche die Wahrheit, wie sie an sich selbst ist, schlecht und recht vorträget; da hingegen die Poesie dieselbe in annehmliche Worte und schöne Erfindungen einhüllet, welche doch aber auch in der Wahrheit der Sache ihren Grund haben. Ist es nicht richtig, daß Sie die Liebe zu Künsten und Wissenschafften gleichsam von ihrem Herrn Vater, dem theuren Anton Ulrich, ererbet, also haben ja die Künste, welche über Dessen Absterben sich betrübet, ihren Schutz unter ihnen gefunden, und dieses eben will die Poesie des Herrn Brockes anzeigen. Sein Poesie ist bey dem allen ausnehmend schön, denn er mahlet das Ungewitter zur See so natürlich ab, als wenn es uns Ovidius oder Virgilius in die Augen stellete. Ich glaube auch, die jetzige Poeten können es nicht höher bringen, als wenn sie die alten Lateiner oder Griechen, und diese zwar mehr, als die Poeten mittlerer Zeiten sich zu einem Muster vorsetzen, doch was halten Ew. Liebd. von denen Gedancken Schottelii, die ich jetzo anführen will, als welches ich nicht darum thue, als wenn ich Herrn Brockes mit ihm vergleichen will, sondern zu zeigen, daß er die Trauer um Dero Durchl. Herrn Vorfahren Hertzog Georgen nach seiner Art gar wohl beschrieben: Er spricht aber unter andern:

Ist des alten Löwen Stärcke,
Sind der tapfern Tugend-Wercke
Unsers Glückes grosse Krafft,
Hingefallen, hingerafft,
Wo der Hartz lang-höckricht streichet,
Aus und ein unschweifwig weichet.
Wo die schöne Weser kreucht,
Unser Land so nutzbahr feucht,
Wo der Elb-Fluß eilig sauset,
Inster, Aller, Ocker brauset,
Da war jedermann in Noth,
Als man sagt: Ach der ist todt.

Hertzog August.

Diese Verse zeigen von einer männlichen und nachdrücklichen Schreib-Art des belobten *Schottelii*.

Hertzog

Hertzog Moritz.

Allein wie gefallen Ew. Liebd. folgende Verse des Herrn Brockes, von Ihnen?

Es lebt kein beßrer Fürst. Huld, Weißheit, Ernst und Güte
Vereinen sich in Ihm. Kein andre Leidenschafft
Empfind sein Helden-Hertz, sein himmlisches Gemüthe,
Als die im höchsten Grad klug, groß und tugendhafft.
Die vollenkommenste von allen seinen Freuden
Ist, da sein weises Aug' offt vor den gantzen Staat
Und seiner Länder Heyl sich matt gewachet hat,
Wenn er sein Volck denn kan im Schatten schlancker Weyden
Nach einer Feld-Schallmey vergnüget tantzen sehn;
In unbekandter Tracht, und unerkennet hören,
Wie frölich sie den Ruhm desjenigen erhöhn,
Durch dessen Schutz sie selbst ihr Korn in Ruh verzehren,
Da aller Orten fast ein wütender Soldat
Der Bauren Mühe frißt.

Hertzog August.

Herr Brockes beschreibet hier einen tugendhafften und vollenkommenen Fürsten, und ob ich mich gleich bemühet, der Tugend beständig nachzujagen, und das Glück meiner Unterthanen zu machen, so kan ich mir dennoch nicht alles dasjenige zueignen, was er hier nach seiner zu mir tragenden Neigung von mir Gutes geschrieben.

Hertzog Moritz.

Ew. Liebd. sind doch in ihrem Leben gar füglich mit Eberharden, Hertzog von Würtemberg, in diesem Stücke zu vergleichen gewesen, daß Sie mit ihm haben sagen können: Wie Sie hauptsächlich ihre Ehre darinn sucheten, daß Sie in eines jeden Bauren oder Bürgers Schooß ruhig schlaffen könten; oder mit Stephano, dem andern Hertzoge von Bayern, welcher zu sprechen pflegete: Es wäre keiner von seinen Unterthanen, in dessen Schooß er nicht gar sicher und ohne Waffen schlaffen wolte. In Summa, die Liebe ihrer Unterthanen befestigte ihren Thron, und bereitete ihn gleichsam aus festen Diamant. Hätte auch jemand Ew. Liebd. fragen wollen, warum Sie gegen alle und auch gegen böse Leute so gelinde wären, so würden Sie mit dem Könige in Arragonien Alphonso zur Antwort gegeben haben: Die Gerechtigkeit machet, daß mich die Fromme lieben, die Güte aber verursachet, daß mir auch die Böse nicht abhold sind. Und da nun ihre Unterthanen bey einer gemäßigten Regierung des goldenen Friedens genossen, und alle Künste dabey blüheten, was Wunder, daß ihr ungemeines Lob in der gantzen Welt ausgebreitet worden.

Hertzog August.

Ja, ja, ich wuste wohl in meinem Leben, daß eine eintzige Vestung in der gantzen Welt nur bloß allein unüberwindlich wäre, nehmlich die Liebe der Bürger, und dieser befliſſe ich mich auch.

Hertzog Moritz.

Herr Brockes fähret in seinem Gedichte fort:

Schaut, ob in solchen Gräntzen,
Wo Weißheit, Ehr und Ruh in schönster Ordnung gläntzen,
Nicht auch die Tugend Ruh und Lust zu hoffen hat;
Dies bließ mit thönenden offt wiederhohlten Worten
Das tausendäugige, geschwätzige Gerücht
Gleich allenthalben aus, und säumete sich nicht.
Augustus Wilhelms Lob erschallt an allen Orten.

Hertzog August.

Die Weißheit ist an einer *Privat*-Person zu loben, geschweige denn, daß sie einem Fürsten nicht eine grosse Zierde geben solte. Der grosse König Salomo war wegen seiner Weißheit ehemahlen unendlich berühmt, so, daß auch die Königin aus dem Reiche Arabien dieserhalben einen gar fernen Weg zoge, um dieselbe mit anzuhören. Allein so hoch als es Salomo gebracht hat, dürffte ihm jetziger Zeit ein Regent kaum folgen können. Mein Lob wird auch niemahlen an das ungemeine Gerüchte reichen, welches denen andern klugen Fürsten, so sonsten auf Erden gewesen, die Nach-Welt noch jetzo giebet.

Hertzog Moritz.

Der Ruhm des Braunschweigischen Hertzoglichen Hauses wird wohl auf der Welt bestehen, so lange man die Regierungen weiser Fürsten denen andern zu einem Muster anweisen wird. So lange die grosse Wercke, welche Sie in Dero Lande angeleget, dauren, so lange die grosse Unternehmungen, welche Sie ausgeführet, in Andencken sind, so lange die Welt die Müntzen sehen wird, welche in grosser Menge auf selbe geschlagen worden, und so lange die gelehrte Schrifften übrig bleiben werden, darinnen die Verrichtungen ihres glorwürdigsten Lebens von denen besten Federn aufgezeichnet worden, ja so lange die unvergleichliche Braunschweigische Historie des Hochgelahrten Herrn Rhetmeyers von der gelehrten Welt gelesen wird, wird auch Ew. Liebd. hohes Haus in unvergeßlicher Erinnerung bey der Nach-Welt bestehen. Denn diesen Vortheil haben doch gelehrte und Kunstliebende Fürsten vor andern, daß ihr Nahme vor jenen weit mehr verewiget wird. Wer gedencket itzo groß an die Gothischen Könige, deren Barbarey alle Kunst und Wissenschafft verstöhrete, und aus dem Lande triebe,

da

da hingegen weit ältere Monarchen und Käyser, theils in denen auf sie, und mit ihren geprägeten Müntzen, theils auch in denen Büchern der Historien-Schreiber leben. Und dieses können sich Ew. Liebd. um so viel mehr versprechen, je mehr vorgedachter Herr Brockes Ursache gehabt, in seiner Poesie also im Schreiben fortzufahren:

Drauf stellt sich alles ein: Man sieht die Künstler schwitzen,
Zu ihres Schutz-GOtts Ruhm, der Marmor wird belebt,
Durch kluger Fäuste Stahl Paris und Flandern webt
Sein Lob in Teppichen: Man sieht die Musen sitzen,
Und schreiben sein Verdienst nicht nur in Ertz, Porphir,
In Marmor und Metall; nein auf gelehrt Papier,
Das allen Zeiten trotzt, und das ihr flüchtigs Wüten,
So alles stürtzt, besiegt. Denn dieses kan allein
Der Helden Tugend-Glantz und ihrer Thaten Schein
Vor der gefräßigen Vergessenheit behüten.

Hertzog August.

Herr Brockes wird also mit mir zusammen leben, wofern es anders eintrifft, daß mein Andencken auf die Nachkommen fortgepflantzet werden soll, denn seine Poesie muß ihn ja eben auch unsterblich machen, und hierinn sind die Fürsten mit denen Poeten gleich, indem man doch an Augustum und Horatium zu gleicher Zeit gedencket. Der löblichste Zeit-Vertreib eines Fürsten ist wohl derjenige, wenn er diejenige Stunden so er seinen Regiments-Geschäfften und der Regierung entziehen kan, auf die Künste wendet, und sie denenselben widmet. Ich muß bekennen, daß ich auch unter andern liebens-würdigen Sachen, ein grosser Liebhaber von Schildereyen und Statuen, welche der Natur zu folge von berühmten Künstlern verfertiget worden, gewesen, und habe ich derselben viele gesammlet, und in Wolffenbüttel aufheben lassen.

Hertzog Moritz.

Und was konten auch Ew. Liebd. vor eine löblichere Bemühung auf sich nehmen, indem Sie ohnedem schon eine kostbare Bibliothec von Dero Durchl. Vorfahren besassen, als welche doch der Grund aller Künste und Wissenschafften genennet werden kan. Sie aber waren also mehr um die Zierrathen der Wissenschafften, um künstliche Gemählde und Statuen bekümmert, um dieselbe aus der gantzen Welt zusammen zu suchen. Die besondere Geschichte, so etwas seltenes vor andern in sich halten, stellen sich dem Gemüthe, wenn sie in Schildereyen entworffen seyn, noch lebhaffter

vor, als wenn man sie aus Büchern fasset, und ist es nicht was schönes, die eigentliche Gesichts-Bildung derjenigen, so uns in Büchern etwas gutes aufgezeichnet, in Gemählde und Statuen deutlich zu erblicken, und sich selbe vorzustellen? Daher fähret Herr Brockes in seinem Gedichte also mit Recht von ihnen weiter fort:

Was künst- und köstlich, fleußt aus allen Ländern her:
Der Künste Schutz-Gott will jedweden Weyrauch streuen,
Von seltnen Statuen, von raren Schildereyen,
Wird Wolffenbüttel voll, und Holl- und Welschland leer,
Wie denn noch neulich erst zu Hollands Ruhm und Schande,
(Zum Ruhm, weil Mieris dort, der's Wunderwerck gemahlt,
Zur Schande weil man es nicht lieber selbst im Lande
Zur Zier behielt, und nicht mit tausenden bezahlt,)
Aus Leyden ein Gemählde ins Hertzogs Hand gekommen,
Das nicht der Künste Kind, nein nach dem Augenschein
Der würckenden Natur Geschöpffe scheint zu seyn.
Es läßt ein jedes Bild, als wenn es sich beweg't,
Als wenn im kalten Fleisch sich Blut und Adern reg't,
Man ließt auf jedes Stirn das ja fast was sie dencken,
Bey ihrer Großmuth scheint sich Sara doch zu kräncken:
Die Hagar scheunt und wünscht die unbekandte Lust,
Es blitzt ihr schöner Leib, dem alles Schöne weichet,
In solchen Glantz, daß ihm kein weisser Marmor gleichet.
Ein neues Feuer schleicht durch die schon welcke Brust
Des greisen Abrahams, und steigt ihm ins Gesicht:
Sein trübes Auge flammt. Ein dufftigs Liebes-Licht,
(Wie, wenn der Sonnen-Strahl durch Dufft und Nebel funckelt,)
Bricht durch den Blick, so längst der Jahre Dunst verdunckelt.
Indem man nun mit Fleiß dis in der Näh beschaut;
So schwür man, daß das Haar von einer Löwen-Haut,
Womit sich Abrahams verliebte Glieder decken,
Dem nahen Athem weicht, sich theilt, und flüchtig liegt,
Gewiß die Tafel ist in allem ohne Gleichen,
Kein Welscher Pinsel kan an Mieris Pinsel reichen.

Denn

Denn zeigt er die Natur in ihrer schönsten Pracht,
Wenn Phœbus Blicke recht die Gegenwürff' erhellen;
So sucht sie Welschland stets bey Nebel, Dufft und Nacht,
Wie eine Fledermauß, durch Schatten vorzustellen,
Wird daher man mit Recht von ihr dis sagen können,
Daß gegen Mieris Kunst sie Schatten-Werck zu nennen.
Zudem verträgt ihr Glantz kein nahes Auge nicht:
Ihr künstliches Gekleck ist schön, doch nur von ferne;
Dis Mahlwerck aber sieht man weit und nahe gerne,
Weil Harmonie, Manier, Fleiß, Haltung, Wärm und Licht
Er wunderbar gemischt, so ungewiß vereinet,
Daß es nicht minder Stern, als noch lebendig scheinet.

Hertzog August.

Des Mieris Arbeit ist allerdings unvergleichlich, und ziehet sie Herr Brockes denen Meister-Stücken der Italiäner vor; Sie wird auch noch ohne Zweiffel in Wolfenbüttel sorgfältig verwahret.

Hertzog Moritz.

Allein, darinn dürffte Brockes Poesie Widerspruch finden, daß er einen Holländer denen Welschen in der Mahlerey vorziehen will, da doch die Force der Welschen überhaupt im Mahlen bestehet, und die Holländer darinn nur ihre Schüler seyn; Niemahlen wird ein berühmter Welscher Künstler zugestehen, daß ihn ein Holländer hierinn übertreffen sollte, ob er gleich vielleicht zugeben dürffte, daß ein Holländer ihm gleich kommen könte. Die Brockische Ursach scheinet auch nicht hinlänglich zu seyn, daß der Italiener künstliches Gekleck schön, doch nur von ferne wäre, da man hingegen das Mahlwerck des Mieris weit und nahe gerne sähe. Es ist zwar wahr, daß die Italiäner in derjenigen Mahlerey es insonderheit hoch gebracht, welche in der Ferne sich ungemein schön und liebhafft præsentiret, da hingegen, wenn man sie in der Nähe besiehet, gar nicht die erstere Schönheit besitzet, allein dieses eben ist eine grosse Kunst, so wie es auch anderwerts nicht wenig Künste und Accuratesse erfodert, diejenige Bilder zu entwerffen, welche mit blossen Augen gantz schlecht und ungestalt scheinen, wenn man selbe aber in einem Cylindrischen oder conischen Spiegel repræsentiren lässet, sich auf das schönste und beste zeigen. Indessen ist es doch weit gefehlet, daß die Italiäner, da sie in der Ferne gut mahlen, nicht auch in der Nähe die schönste Bilder entwerffen sollten. Denn sie excelliren in beyden, und also weiß ich nicht, wie man ihnen einen Holländer vorziehen sollte.

Hertzog August.

Wie Verstand und Tugend allen Nationen in der Welt gemein ist, so glaube ich auch, daß man ein gleiches von Kunst und Wissenschafft sagen müsse, und daß ein jeder, der sich auf selbe leget, und gehörig *appliciret*, auch darinnen, er mag von *Nation* seyn, von welcher er wolle, *excelliren* könne. Wir wissen, wie weit es die itzigen Russen in Wissenschafften so wohl, als andern Künsten gebracht, da man ihnen doch sonsten als vermeynten Barbaren so gar wenig zugetrauet. Es ist wohr, daß Welschland die Mutter der Mahlerey sey, und sehr viel grosse Künstler sich daselbst befinden; allein, warum sollte es ein Holländer oder Teutscher, welchem GOtt so gut als dem Welschen einen Verstand gegeben, es in dieser Kunst nicht so hoch bringen können, als wohl ein Welscher, wenn ersterer alle gehörige Mühe deswegen anwendet, und auch wohl fremde Länder, seine Kunst zu *perfectioniren*, besuchet?

Hertzog Moritz.

In so weit bequeme ich mich Ew. Liebd. weisen Urtheile. Denn Herr Brockes spricht von ihnen gar wohl:

Dies sieht der weise Fürst mit innigem Vergnügen,
Denn sein erleuchtet Aug' erkennt von Farb und Zügen
Die Vollenkommenheit, und wie mit schöner Pracht
Durch Mieris die Natur ihr eigen Bildniß macht.
Den, dessen Helden-Blick kein Pinsel bilden kan,
Schaut hier die Zauberey des Pinsels gnädig an.

Ew. Liebd. sind wie ein Kenner von allen Künsten, also auch von der Mahlerey. Und da mir niemahlen etwas von Mieris Arbeit zu Gesichte kommen, will ich das Lob, welches *Brockes* derselben beyleget, und welches Sie eben auch zu bekräfftigen scheinen, nicht weiter bestreiten. Wie viel Vergnügen aber kan sich nicht ein weiser Fürst machen, wenn er von alle demjenigen, was auf der Welt schön und künstlich ist, einen Begriff und Erkänntniß hat, indem doch seinem Verlangen alles, was nur auf der Welt *curieuses* ist, zu Dienste stehen muß, und er seine Neubegierde, durch Betrachtung dergleichen Sachen, unaufhörlich stillen kan. Wie dieses eine Vollkommenheit in GOtt ist, daß er alles, was auf der Welt geschiehet, und alles, was durch die Gesetze der Natur auf Erden möglich ist, auf einmahl übersiehet, so kommet auch ein Fürst, als ein Gott der Erden, dem ewigen Wesen im Himmel um so viel näher, zu vollkommener dessen Erkänntniß und Einsicht, und je weitläufftiger dieselbe sich auf die verschiedenste Dinge erstrecket, welche auf dem Erdboden Aufsehen und Aufmercksamkeit

keit verdienen. Und hierin haben auch Ew. Liebd. andere Regenten weit übertroffen, indem Sie die Wissenschafften so wohl als die *Mathematic* und die Mahlerey geliebet. Herr *Brockes* mahlet Sie weiter also ab:

Es ist sein weiser Geist so in die Kunst verliebet,
Daß sein erkänntlichs Hertz sich offtmahls recht betrübet,
Wenn seine Fürsten-Pflicht ihm öffters nicht erlaubt,
Mit einem grossen Theil von allen seinen Schätzen
Die Künstler ersten Rangs nach Würden zu ergötzen,
Welch' Anmuth ihm das Heil der Unterthanen raubt.
Wie glücklich würdest du, du Raphael aus Leiden,
Apelles unsrer Zeit, berühmter Mieris seyn,
Wär dieser Fürst kein Fürst, der einzig und allein
An seines Volckes Heyl der Unterthanen Freuden,
An ihrem Uberfluß und Wohlseyn nähme Theil!
Er würde ganz gewiß, für solche Art zu mahlen,
Dreyhundert Thaler nicht, gar Tonnen Goldes zahlen,
Weil er den Werth erkennt. Allein der Kinder Heyl,
Das bloß sein Augen-Merck, setzt seiner Großmuth Gräntzen,
Er mäßigt seine Lust, wenn sie nicht allgemein,
Und läßt, der Sonne gleich, sein Licht am meisten glänzen,
Muß also seine Lust des Volckes Opffer seyn.

Hertzog August.

Diejenige, so da wissen, was einem Fürsten oblieget, der sein Land glücklich regieren, und alles, so viel möglich, mit eignen Augen ansehen will, werden auch leicht zugeben, daß dessen Schultern nicht wenig beschweret seyn, und daß die Arbeit, welche man sich in dem *Cabinet* mit offtmahliger Uberlegung derer wichtigsten Sachen giebet, hernachmahls auch durch eine Ergötzlichkeit versüsset werden müsse. Doch wenn ein *Nero*, seine Augen zu belustigen, die Stadt Rom anzünden lässet, und sich an dem Unglück und Schaden seiner Unterthanen vergnüget, so verdienet er mit Recht den Nahmen eines Tyrannen. Denn es muß doch die Belustigung eines Fürsten jederzeit so gemäßiget seyn, daß die arme Unterthanen dadurch nicht gar aufgerieben oder unterdrucket werden. Ich gestehe, daß ein grosses Theil meines Vergnügens, so wohl in Betrachtung schöner Schildereyen und Rissen, als auch in dem Umgange mit vielerley Künstlern und Gelehrten, bestanden.

Hertzog Moritz.

Das Auge siehet sich nimmer satt, und ist dieses wohl eine derer allerunschuldigsten Belustigungen, wenn man in denen Gemählden siehet, wie die Kunst der Natur nachahmet, und wie der Pinsel eines Mahlers dasjeni-

ge alles so genau entwerffen kan, was die gantze Natur in diesem Leben auf der Erden zeiget. Gewiß, eine bessere Belustigung, und die einem grossen Herren weit anständiger ist, als wenn *Nero*, *Heliogabalus*, *Caligula* und *Commodus* Fechter, Fuhrleute und *Comœdianten* zu ihrem Zeit-Vertreib vorstelleten, ob sie gleich grosse Kayser waren, doch darum hat *Nero* doch noch einiges Lob verdienet, daß er, nach *Taciti* Berichte, zuweilen nach der Mahlzeit seine Zeit in Gesprächen mit weisen Leuten zugebracht, die Ruhe wird doch beydes zu Erhohlung der Kräffte, als auch zur Verrichtung der Regiments-Geschäffte erfordert. Der Amasis beym Herodoto, da er weisen wolte, wie nothwendig es wäre, daß derer Regenten Gemüther bißweilen ergötzet, und die ermüdete Kräffte erquicket würden, zeigete seinen bekandten Freunden einen gespannten Bogen, wodurch er zu verstehen geben wolte, daß der Bogen zum Streite untüchtig wäre, wenn er gekrümmet stünde. Also, spricht er, sey des Menschen Vornehmen bewandt, wenn er mit steter Begierde arbeite, und niemahlen einen Theil zur Ergötzlichkeit anwenden wolte, denn so müste es geschehen, daß er die Kräffte des Gemüthes und des Leibes leichtlich verlieren würde.

Hertzog August.

Einem Regenten wird wohl niemand eine zuläßige Ergötzlichkeit absprechen. Von dem Jupiter selbsten hat das Alterthum gedichtet, daß ihm bißweilen der Atlas durch Tragung des Himmels auf denen Achseln der Mühe überhoben; und der Griechische Poet Euripides führet die gröste Helden und Kriegs-Leute in Griechen-Land, den Protesilaum, die Ajaces, den Palamedem, Achillem, Diomedem, und andere ein, welche auf ihren beschwerlichen Wachten durch angenehme Spiele mit Würffeln sich die Zeit vertrieben. Ja von dem grossen Kayser Augusto, welcher wohl ein Muster derer vollenkommensten Tugenden eines Regenten heissen kan, erzehlet Svetonius, daß er zur Ergötzlichkeit mit Würffeln und Nüssen mit denen kleinen Knaben, die er insonderheit unter denen Mauritaniern und Syrern, wenn sie ein liebliches Gesichte hatten, und dabey schwätzhafftig waren, hervor suchete, gespielet habe. Die Wissenschafften sind indessen wohl der beste Zeitvertreib eines grossen Herren, wenn man dieselbe also tractiret, daß man nicht alle Kleinigkeiten derselben durchsuchet, wie die Leute, so davon Profession machen, sondern durch den Umgang mit gelehrten Leuten das nützlichste und besondereste in denenselben erfähret. Franciscus der Iste König in Franckreich hat aus der öfftern und steten Conversation mit gelehrten Leuten, welche er über Tische so wohl als nach dem Essen zu haben pflegete, so viel gelernet, daß, ob er schon in seiner Jugend die Studia nicht æstimiret, doch von einer jeden Materie gar geschickt

schickt und sehr wohl sprechen können. Worinne er denn dem Kayser Hadriano nachgeahmet, welcher im Gebrauch gehabt, die gelehrteste Leute an seine Tafel zu ziehen, dahero denn auch Philostratus seinen Tisch eine Studier-Stube der klugen Männer genennet.

Hertzog Moritz.

Und daß ich mit Ew. Liebd. Erlaubniß von meiner Lectur auch etwas hinzu gebe, so erzehlet Lampridius von Alexandro Severo, daß, wenn er an seinem Hofe Panquete angestellet, er entweder den Ulpianum oder andere verständige Leute mit an die Taffel gesetzet, damit er durch ihre Discourse möchte erquicket und ergötzet werden. Und diese Ergötzungen nun, so nützlich und zuträglich als sie denen grossen Herren seyn, kosten nicht viel. Ja wenn auch ein Fürst an Büchern, Bildern und Statuen etwas anwendet, so ist es doch mit denen Summen nicht zu vergleichen, welche jener Käyser an eine grosse Armée anwendete, welche er hernach an statt der kriegerischen Arbeit dazu commandirete, daß sie Schnecken und Muscheln an dem Ufer des Meeres auffammlen solten, oder wenn ein Fürst durch grosse und öffters überflüßige Gebäude seine Casse erschöpffet.

Hertzog August.

Mein Bauen, so ich in meinem Leben gethan, hat nur in Anlegung der Gottes-Häuser und Palläste, auch Befestigung der Vestung Braunschweig bestanden. Von allen diesen Gebäuden aber hat man doch Nutzen gehabt, indem die Kirchen zur Beförderung der Gottseeligkeit unentbehrlich sind. Denn die Frömmigkeit machet insonderheit, daß ein Land in gutem Wohlstande floriret. Hiernechst aber beschützen die Vestungen eben auch die gemeine Wohlfahrt, daß man so leicht keinen Feind befürchten, oder auch im Fall, daß man von demselben angegriffen wird, eine Zeitlang wehren, und sich wider ihn in Positur stellen kan, die Schlösser aber gehören zu eines Fürsten bequemer Wohnung.

Hertzog Moritz.

Ew. Liebd. haben indessen drey Jubel-Feste in Dero Regierung zu feyren Gelegenheit gehabt, welches fast kein ander Herr in so kurtzer Zeit auf einander erlebet, und haben Sie sich in denenselben eine rechte Freude gemacht, Dero brünstige Andacht und Liebe vor die Evangelische Religion allenthalben an den Tag zu legen. Nunmehro aber können Sie das vierdte Jubel-Fest, welches ohnaufhörlich währet, im Himmel halten.

Hertzog August.

Ich dancke GOTT vor die Gnade, welche er mir in meinem Leben überflüßig verliehen, er sey davor gelobet und gepreiset. Ich gestehe gar gerne, daß das letzte Jubel-Fest der Augspurgischen Bekänntniß, welches

die Evangelische Kirche begangen, mir nicht wenig Vergnügen gegeben, indem ich die Güte des HErren, welche er vor sein armes Zion und verlassenes Evangelisches Häufflein 200. Jahr lang sehen lassen, hertzlich preisete und erhobe. Es zeigen auch die Jubel-Anstalten, welche ich deshalben in meinem Lande gemachet, und die Jubel-Müntzen, so ich darauf schlagen lassen, daß ich alles beobachtet, was zu Ermunterung der Andacht bey diesem Feste, und zur Verewigung desselben dienen mögen. Und dancke ich dem Allerhöchsten, daß er mir so lange Leben und Gesundheit verliehen, daß ich ihm, nebst meinen Unterthanen, vor die uns so gnädig ertheilte reine Evangelische Lehre das gebührende Danck-Opffer bringen können, wobey ich insonderheit die Güte meines Schöpffers zu rühmen Ursach habe, daß er mein Hertz mit der würdigen Feyerung solches Danck-Festes nöthigen Andacht erfüllen, und mich gleichsam dadurch zu dem ewigen himmlischen Jubel-Fest zubereiten wollen, indem er nicht lange nachhero durch einige kurtz auf einander meinen irrdischen Cörper betroffene Zufälle mich erinnerte, wie meine Erlösungs-Stunde sich näherte, und ich also das Zeitliche zu verlassen, und mich eintzig und allein nach dem Himmlischen zu bestreben haben würde.

Hertzog Moritz.

Wie sehr werden sich nicht Dero getreue Unterthanen darüber betrübet haben, daß, da Ew. Liebd. bißhero gesund und munter gewesen, Sie nunmehro auf einmahl die Ihnen zugestossene Kranckheits-Zufälle erfahren müssen, es kan solches nicht anders als eine grosse Bestürtzung bey jederman verursachet haben. Denn ie grössere Liebe ein Regent bey seinen Unterthanen sich erwirbet, ie grösseren Antheil haben dieselben auch an allen, was demselben begegnet, zu nehmen grosse Ursache. Inzwischen müssen wir die Zeit unsers gantzen Lebens sterben lernen, und wohl denenjenigen, die bey ihrem herannahenden letzten Stündlein bereit seyn, die Seele, als das Geschencke des grossen GOttes, Christo in die Arme zu liefern. Da Ew. Liebd. jederzeit in ihrem Leben ein Muster eines grossen Fürsten gewesen, so wird auch wohl der Tod nicht anders, als höchst-seelig, und in der besten Zubereitung erfolget seyn.

Hertzog August.

Weil mich der Tod nicht übereilete, sondern mir seine Gestalt nur nach und nach sehen ließ, so fehlete es mir nicht an Zeit, mich zu denselben gehörig zu bereiten. Ich befand mich, wie vorhin erwehnet, bey Feyerung des Jubel-Festes noch gantz wohl, endigte auch die bald darauf folgende Laurentz-Messe zu Braunschweig bey vollkommener Gesundheit, dahero ich auch damahls zu Ergötzung meines Gemüths eine Reise auf einige

ge meiner Land- und Jagd-Häuser vornahm, insonderheit aber das von mir zu Walckenried neu-erbauete Hauß in Augenschein zu nehmen, und einzuweyhen, welches auch bey meiner Anwesenheit allda geschahe, und zugleich dorten in der Nähe eine Hirsch-Jagd angestellet wurde, und nachdem selbige gehalten, begab ich mich bald nachher von da weiter auf einige andere meiner Land-Güter. Auf dieser Reise wurde ich von starcker Engbrüstigkeit und hefftigen Spannen im Unterleibe angegriffen, welches zwar nach dem Gebrauch einiger Hülffs-Mittel sich wieder etwas linderte, jedoch fand sich dabey ein starckes Röcheln in der Brust ein, welches auch nachhero insonderheit des Nachts beständig continuirte, dahero ich die herannahende rauhe Herbst- und Land-Lufft zu vermeiden, mich nach Wolfenbüttel zu begeben resolvirte, um mich allda meiner Leib-Medicorum guten Rath und derer von ihnen zu verordnenden Artzney zu bedienen, welche auch den glücklichen Effect hatte, daß ich mich einige Zeit nachhero wieder im Stande sahe, nach Braunschweig zu gehen, um der in Februario daselbst einfallenden Messe mit beyzuwohnen. Als sich aber nach geendigter Messe bey meiner Zurückkunfft in Wolfenbüttel abermahls ein Spannen im Unterleibe nebst kurtzen Othen, und eine Geschwulst an den Beinen einfand, so besorgeten meine Leib-Medici, daß es mit denen innerlichen Theilen meines Leibes, absonderlich der Leber und Lunge gar schlecht stehen müsse, dahero man auch um meine nunmehro gefährlich-anscheinende Kranckheit desto mehr zu untersuchen, noch einige auswärtige berühmte Medicos kommen ließ, da dann zwar nicht unterlassen wurde, alles vorzukehren und anzuwenden, was zu Wiedererlangung meiner Gesundheit ersprießlich geurtheilet wurde, allein es schiene, daß GOtt über mich auf andere Weise zu disponiren entschlossen, indem die verordnete Medicamenta den erwünschten Effect nicht erhalten konten, sondern sich vielmehr bey anhaltender Engbrüstigkeit und vielen gantz Schlaff-losen Nächten ein Auswurff vieler blutigen Materie hervor that. Ich fühlete damahls bey mir selbsten wohl, wie ich von diesem Lager nicht aufkommen würde, und trug dahero ein grosses Verlangen, mich mit meinem Herrn Bruder, dem itzt-regierenden Hertzog von Braunschweig und Wolfenbüttel zu besprechen, welcher mir auch die Gefälligkeit erzeigte, und nebst dessen Frau Gemahlin, von Blanckenburg nach Wolfenbüttel kam, und mich in meiner Kranckheit besuchte, dem ich als meinem künfftigen Erb- und Nachfolger in der Regierung die Wohlfahrt meines Landes zu treuen Händen empfohle. Nachhero brachte ich noch einige Zeit, jedoch ohne beständig Bett-lägerig zu seyn, in dem vorhin erzehlten Zustande zu, biß daß das Æquinoctium sich einstellete, da ich auf einmal von einem hefftigen Fieber überfal-

len, auch von dem immer zunehmenden starcken Auswurff gantz Krafftloß gemacht wurde. Diese Umstände gaben mir genugsam zu erkennen, daß die Stunde meiner Auflösung vorhanden sey, dahero ich mich dem Willen meines Schöpffers gäntzlich ergab, und nach ein und andern gemachten Verfügungen die noch kurtze Zeit meines Lebens mit inbrünstigen Gebeth zu GOtt, unterm Beystand meines Beicht-Vaters zubrachte, biß daß der Allerhöchste am 23ten Mertz, des Morgens zwischen 5. und 6. Uhr meine Seele gantz sanfft und stille auch bey vollkommenen Verstand, nachdem ich mein Alter auf 69. Jahr und 14. Tage gebracht hatte, zu sich nahm.

Hertzog Moritz.

Dieses ist wohl ein recht sanffter und seeliger Tod zu nennen, und haben Ew. Liebd. mit Vergnügen sterben können, da GOtt ihnen die Gnade verliehen, daß Sie sich so wohl zu dem Tode anschicken und bereiten können, es ist solches eine besondere Göttliche Wohlthat, deren der Himmel nicht jedermann theilhafftig machet, da Sie aber von dem Allerhöchsten solche Gnade erhalten, so hat ihnen der Tod nicht anders, als sanfft und seelig seyn können. Ich habe indessen die Reden mir vorlesen lassen, welche Dero Beicht-Vater bey Ew. Liebd. Sterbe-Bette gehalten, gewiß dieselbe sind höchst-erbaulich und andächtig abgefasset.

Hertzog August.

Sie sind gewiß nach meinem Tode in Druck gegeben worden.

Hertzog Moritz.

Nicht anders, und führen dieselbe den Titul: Trost und Gedult befördernde Reden zu lebendiger Hoffnung des ewigen Lebens, welche bey dem Krancken- und Sterbe-Bette des weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn August Wilhelms, regierenden Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg, vor denen verordneten Bet-Stunden vom 6. biß 23. Martii 1731. gehalten, und zu Dero preißwürdigsten Andencken zum Druck befördert von Joh. George Hagemann, Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Hof-Prediger und Ihro Durchl. gewesenen Beicht-Vater.

Hertzog August.

Ich möchte wohl etwas noch davon hören, indem ich weiß, daß diese Reden mich in meiner Kranckheit nicht wenig aufgerichtet.

Hertzog Moritz.

Es ist diese Schrifft an Dero Durchl. hinterlassene Gemahlin gerichtet, und lautet die Zuschrifft davon also:

EW. Durchl. überreiche in diesen Blättern diejenigen Reden, so bey dem Krancken- und Sterbe-Bette Dero höchst-geliebtesten Herrn, vor denen verordneten täglichen Bet-Stunden zu halten befehliget worden.

Die

Die damahligen Umstände foderten solche Reden zu führen, dadurch Trost und Gedult in dem Hertzen des gottseligen Herrn konte befördert und erhalten werden, zu einer lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens. Sie sind mit grosser Aufmercksamkeit und Andacht von ihnen angehöret. Die häuffigen Thränen, so dabey vergossen, waren Merckmahle derer innigsten Rührungen und Bewegungen ihres Hertzens. Ihre viele inbrünstige Seufftzer zu GOtt zeugeten von ihrem sehnlichen Verlangen in die Vollkommenheit zu gehen. Ihre öffters wiederhohlte Rede: Alles nach GOttes Willen, offenbahrete ihre freudige Resignation in GOttes Willen. Ihr Hunger und Durst nach der erquickenden Gnade ihres Erlösers im H. Abendmahl war ein Zeichen der lebendigen Erkänntniß ihres Heylandes. Ihre Verachtung der eiteln Welt, und ihr Verlangen nach der Herrlichkeit des Himmels gaben Sie zu erkennen in denen Worten: Nun wird mein Heyland mich bald aus Gnaden zu grösserer und beständiger Hoheit in den Himmel führen, daß ich mit ihm sitze auf seinen Stuhl.

Bey Dero zärtlichen doch freudigen Abschied von Dero hohen Anverwandten, Ministern und Bedienten bewiesen Sie, daß Sie gerne vergessen wolten, was dahinten, und sich strecken nach dem himmlischen Kleinod. Ihre öffteren Fürbitte bey GOtt vor alle betrübte Hinterlassene, ja vor alle Dero Unterthanen, und ihre hertzliche Empfehlung dererselben in die beständige treue Gnade und Vorsorge GOttes war ein Zeichen ihrer treuen Väterlichen Liebe und Gnade. Das gantze Leben in Ihrer Kranckheit war eine Christliche Zubereitung zu einem seligen Tode. Sie übergaben ihre treue Seele in die Hand GOttes, unter der Betrachtung der Worte ihres Erlösers: Es ist vollbracht! Sie leben nun unter denen Seraphinen, unter denen himmlischen Thronen und Herrschafften, und tragen die Crone des Lebens. Wir würden sündigen, wenn wir derer Tugenden dieses gottseeligen und Christlichen Regentens wolten vergessen. Können diese geringe Blätter etwas beytragen, Dero Angedencken zu einem Exempel bey der Nach-Welt zu erhalten, werden sie ein Lob verdienen, dessen sie sonst nicht würdig. Ich will den Schmertz, den Ew. Durchl. über den Verlust Dero höchst-geliebtesten Gemahls empfunden, nicht wieder erneuren; Ich erkenne aber aus Dero gantzen Leben, daß solches nicht anders, als eine *Præparation* zum Tode, und auch zu sterben des Todes, wie dieser Gerechter. Wolten Ew. Durchl. diese geringe Trost- und Ermunterungs-Reden, welche Sie, nebst andern hohen und niedrigen Standes-Personen, gnädigst angehöret, durchzulesen würdigen; fünden Sie darinnen einigen Trost und Ermunterung, zu lauffen durch Gedult in den Kampff, der ihnen verordnet ist, zu einer lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens, so würde ich mich

freuen, daß ich mein Ziel erreichet. Ich übergebe aber auch solche zugleich Ew. Durchl. als ein Zeichen meiner unterthänigsten Erkänntlichkeit vor die Gnade, die Ew. Durchl. mir einige Jahre her so reichlich wiederfahren lassen. Der HErr vergelte solche mit allem geistlichen und leiblichen Seegen. Er stärcke Ew. Durchl. in der Freudigkeit des Glaubens, in dem Eyfer des Gottesdienstes, in der Hoffnung des ewigen Lebens. Er lasse Sie Gnade finden vor seinem Angesicht, so offt Sie ihre Bitte im Gebet und Flehen vor Ihm lassen kund werden. Der HERR sey ihr Schutz in ihrem Leben, ihr Trost in ihrem Leiden, ihr Leben im Tode. So wird vor Ew. Durchl. unermüdet seufftzen, der sich in unterthänigster *Devotion* nennet ꝛc.

Hertzog August.

Ich besinne mich auf alles das, was ich in meiner Kranckheit gesprochen, und mein Beicht-Vater von mir angeführet.

Hertzog Moritz.

Wenn Ew. Liebd. verlangen, so will ich noch das Verzeichniß dieser Reden anführen, wie sie auf einander gefolget:

I. Die Gelassenheit in GOttes Willen, eine Frucht des Glaubens. Röm. 14, 7.
II. Gottselige Gedancken eines Christen an seinen Geburths-Tage.
III. Ein Liebaber JESU liegt kranck. Joh. 11. (v. 46. seq.
IV. Der Trost derer Gläubigen bey ihrer Verachtung von der Welt. Joh. 8.
V. JESUS trägt unsere Kranckheit. Esa. 53.
VI. Wir wandeln hier im Glauben. 2. Cor. 5, 7.
VII. Die Vortheile der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt durch den Glauben an JEsum. Röm. 5, 1. seq.
VIII. JEsus die Nahrung unsers unsterblichen Geistes zum ewigen Leben. Joh. 6, 27.
IX. Ein Beweiß unserer künfftigen Aufferstehung zum Leben, aus dem würdigen Gebrauch des Heil. Abendmahls. Röm. 6, 54.
X. Die süssen Erquickungen des himmlischen Paradieses, Apoc. XXII, 1. 2.
XI. Der Trost der Gläubigen in dem Geheimniß der Empfängniß JEsu.
XII-XVI. Die letzten Reden des leidenden JESU am Creutz.

Hertzog August.

Sehr wohl, ich erinnere mich aller dieser Reden, indem ich auf meinem Sterbe-Bette Zeit genung hatte, sie tieff in mein Hertz zu drucken. Doch möchte ich die letzte Rede, in welcher ich meinen Geist aufgegeben, vor allen andern gerne noch einmahl hören.

Hertzog Moritz.

Ich will Sie dieselbe vorlesen.

Die

Die übrigen Worte JESU am Creutz:

Mich dürstet. Joh. 19, 28.

Es ist vollbracht. Joh. 19, 30.

Vater, ich befehle meinen Geist in Deine Hände, Luc. 23, 46. Kommt, laßt uns mit JEsu gehen, daß wir mit ihm sterben. Heut ist der grosse Versöhnungs-Tag, da JEsus der Hohe-Priester durch sein eigen Blut ins Allerheiligste eingegangen, und eine ewige Erlösung erfunden, und die Sünden der Welt weggenommen auf einen Tag. Hebr. 9, 12. Zach. 3, 9.

Nach diesem Tag hatte ihn hertzlich verlanget, Luc. 22, 15. Er rufft am Creutz: Mich dürstet. Ich empfinde das Feuer des göttlichen Zorns, mein GOtt, mein GOtt, hat mich verlassen! alle meine Kräffte sind verzehret, ich leide Pein, ich leide Höllen-Schmertzen, mich dürstet. Mich dürstet nach der Vollendung der übernommenen Erlösung, nach der Seeligkeit der Menschen.

O JEsu, gieb daß wir uns dieses deines Durstes getrösten, wenn uns in schweren Anfechtungen der süsse Geschmack deiner Gnaden entzogen wird. Wenn uns dürstet nach GOtt, ach so stille du unsern Durst, erquicke uns mit einigen Tropffen deiner süssen Liebe. Führe uns dahin, da wir GOttes Angesicht schauen, und in den Ströhmen seiner Liebe volles Genüge und Sättigung finden.

Du hast ja alles vollbracht, du sagst es ja selbst: Es ist vollbracht. Es ist vollbracht das gantze Werck meiner Versöhnung. Es ist vollbracht alles, was mir der Vater befohlen, alles, was ich als Bürge zu thun und zu leiden mich anheischig gemacht. Nun ist alle Gerechtigkeit erfüllet. Nun ist die Feindschafft aufgehoben. Nun ist Friede gemacht zwischen Himmel und Erden. Nun ist Gnade, Gerechtigkeit, Leben und alle Seeligkeit erworben. Nun ist ein vollkommen Vergleich getroffen zwischen GOtt und Menschen. Nun ist Tod, Teufel und Hölle besieget. Nun ist das Gesetz, alle Weissagungen, alle Vorbilder erfüllet.

Vater, nun befehle ich meinen Geist in deine Hände. Nun will ich willig und frölich sterben. Es ist vollbracht. Kommt nun, und laßt uns mit JEsu sterben. Nun können wir frölich sterben.

Ja, Vater, ich befehle dir meinen Geist in deine Hände. Es ist genug. So nimm HErr meinen Geist zu Zions Geistern hin, löß auf das Band, das allgemählig reißt, befreye diesen Sinn, der sich nach seinem GOtte sehnet, der innigst klagt und mächtig thränet. Es ist genug.

Nun hab ich mein Leben vollbracht. Nun hab ich einen guten Kampff ge-

gekämpffet, meinen Lauff vollendet, Glauben gehalten. Nun ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit.

GOtt Vater, was du erschaffen,
GOtt Sohn, was du erlöset,
GOtt Heiliger Geist, was du geheiliget,

befehle ich dir in deine Hände.

Nun will ich mich gantz wenden
Zu dir, HErr JEsu Christ, allein,
Gieb mir ein seelig's Ende,
Send' mir dein Engelein,
Führ mich ins ewige Leben,
Das du erworben hast
Durch dein bitter Leyden und Sterben,
Und blutiges Verdienst.
Hilff, daß ich ja nicht weiche
Von dir, HErr JEsu Christ,
Den schwachen Glauben stärcke
In mir, zu aller Frist,
Hiff mir ritterlich ringen,
Deine Hand mich halte fest,
Daß ich mag frölich singen,
Das *Consumatum est.*

Hertzog August.

O wie erquicket mich doch diese Rede noch. Eben der stille Freytag, an welchem dieselbe gehalten wurde, war der Tag meines Todes. Ich freuete mich, an diesem Tage zu sterben. Des Morgens um 3. Uhr fieng ich an mit Seufftzen und Gebeth mich zum Gnaden-Stuhl im Gebeth zu wenden, und suchte Gnade und Liebe in dem Versöhn-Opffer JEsu. Ich bliebe in der Betrachtung des leidenden und sterbenden JEsu, und unter der *Application* derer Worte JESU, Es ist vollbracht! gab ich ruhig und gelassen meinen Geist in die Hände meines Erlösers.

Hertzog Moritz.

So haben also Ew. Liebd. mit JESU gelebet, und sind mit ihm zugleich gestorben, so werden Sie ihn denn auch in Ewigkeit von Angesicht zu Angesicht sehen.

E N D E
des Vierdten und Letzten Theils.

NB. p. 166. lin. 35. soll es heissen: meiner Gemahlin Geburths Fest.

S

153874

AB 153874

N 1146 $\frac{l}{6}$

K

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-442761-p0061-4

Curieuses

Gespräche Im Reichen der Todten

Zwischen Zweyen

Durchl. Teutschen Hertzogen/

als nehmlich

Hertzog

Moritz Wilhelm

von Weerseburg/

Und

Hertzog

August Wilhelm

von Braunschweig-Wolffenbüttel/

Darinnen verschiedenes zur Braunschweig-Lüneburgischen Historie, insonderheit aber das Leben des glorwürdigsten letzt-verstorbenen Hertzogs August Wilhelm enthalten.

Vierdter Theil.

ANNO M.DCC.XXXII.

HERZ. STOLB. BIBLIOTHEK Z. BERNSTADT

19